

Philosophische Fakultät der Universität Zagreb

Abteilung für Germanistik

Lehrstuhl für deutsche Literatur

Kristina MARIJANOVIĆ

DAS BILD BOSNIEN-HERZEGOWINAS UND DIE
KRIEGSREPRÄSENTATIONEN IN DER
DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR IN DEN 1990ERN

Magisterarbeit

Zagreb, 2015

Mentorica: dr. sc. Milka Car Prijić

Inhaltsangabe

1. Einführung.....	3
2. Bosnien-Herzegowina: Kurzer historischer Überblick	7
3. Das Bild Bosnien-Herzegowinas in der deutschsprachigen Literatur.....	11
4. Theoretische Diskurse	18
4.1. Orientalismus	19
4.2. Balkanismus	21
4.3. Imagologie	24
5. Zwei verschiedene literarische Gattungen, ein gleiches Thema	29
5.1. Juli Zeh und Saša Stanišić und ihre Bosnientexte	29
5.2. Juli Zeh: <i>Die Stille ist ein Geräusch. Eine Fahrt durch Bosnien</i>	30
5.3. Saša Stanišić: <i>Wie der Soldat das Grammophon repariert</i>	33
6. Das Bild Bosnien-Herzegowinas im Reisebericht von Juli Zeh	35
6.1. Bosnien als gefährliches „Nicht-Ort“	35
6.2. Bosnien als Kriegsschauplatz und politisches Experiment.....	37
6.3. Bosnien als gastfreundschaftliches Land.....	39
7. Das Bild Bosnien-Herzegowinas im Roman von Saša Stanišić.....	41
8. Schlussfolgerung	45
9. Literaturverzeichnis.....	46

1. Einführung

Aus geografischer Sicht betrachtet ist Bosnien-Herzegowina ein Land in Südosteuropa. Zugleich ist es ein Land, das für den Rest von Europa und darüber hinaus immer schon von besonderem Interesse war, zuerst als Raum der Begegnung großer Kulturen, danach auch als „Pulverfass“¹ Europas. Neben historisch, politisch, soziologisch, religiös und kulturell bedingtem Interesse an Bosnien-Herzegowina wurde dieser Raum auch in Literatur oft thematisiert. In vorliegender Magisterarbeit beschäftige ich mich mit dem Bild Bosnien-Herzegowinas in der deutschsprachigen Literatur, nach postjugoslawischen Kriegen in den 90er Jahren des 20. Jahrhundert entstanden ist. Mit Repräsentationen eines konkreten historischen Themas befasst sich in der Literaturwissenschaft insbesondere die neue methodologische Richtung der Imagologie, deren wichtigste Aufgabe auch die Analyse literarischer Bilder ist. (vgl. Krnić 2012, S. 131) Diese Bilder über Bosnien-Herzegowina werde ich anhand zweier Prosatexte analysieren. Als erster wird der Reisebericht *Die Stille ist ein Geräusch. Eine Fahrt durch Bosnien* (2002) von Juli Zeh analysiert und als zweiter der Roman von Saša Stanišić *Wie der Soldat das Grammophon repariert* aus dem Jahr 2006.

Dem Arbeitstitel zufolge lässt sich schließen, dass bestimmtes Bild, bzw. bestimmte Vorstellungen über Bosnien und Herzegowina in der deutschsprachigen Literatur auch vor den postjugoslawischen Kriegen und dem starken medialen Reflex des Krieges zu finden sind. Um aus literarischer Sicht einen Ansatz in diesem komplexen Bereich zu bewerkstelligen, ist es notwendig von historischen Fakten auszugehen, bzw. Umständen, die Bosnien-Herzegowina zu dem besonderen Status führten, den dieses Land schon immer hatte. Daher wird in einem kurzen historischen Überblick das für das Thema Relevante erwähnt, um die Grundlage für diese Arbeit zu schaffen. Die Ereignisse in der Geschichte führten dazu, dass Bosnien und Herzegowina zu einem wahren Schnittpunkt zwischen Osten und Westen wird. Diese

¹ Schon Bismarck hat Balkan so bezeichnet. Diese Tradition übernimmt Todor Kuljić in seinem Buch zur Kultur der Erinnerung am postjugoslawischen Raum und bezeichnet „Balkan einerseits als Quelle der Instabilität und als Pulverfass Europas, und andererseits als Opfer verschiedener Aggressoren“. (vgl. Kuljić 2003, S. 42)

Tatsache bringt zugleich viele Vorteile mit sich, wie beispielsweise die Vielfalt in vielen Lebensbereichen. Aber es ist andererseits genau diese Vielfalt, die die Bewohner dieses Landes zum gegenseitigen Konflikt in den 1990er Jahren geführt hat.

Der kulturelle Raum des ehemaligen Jugoslawiens wurde in den erwähnten Werken einem „unkontrollierbaren und explosiven Prozess“ des Zerfalles unterzogen. (vgl. Beganović 2009, S. 278) Der Literaturwissenschaftler Davor Beganović behauptet, dass Bosnien-Herzegowina am stärksten von diesen Auflösungserscheinungen betroffen gewesen sei und dass in Bosnientexte² die Folgen dieser Länderteilung verarbeitet werden. Diese Teilungsfolgen wurden nicht nur in der heimischen Literatur, sondern auch in anderen europäischen Ländern zur Sprache gebracht. Die jahrhundertlange Beziehung Bosniens mit dem deutschsprachigen Raum hat mich angetrieben, das Thema der Wahrnehmung Bosniens und seiner Einwohner in der deutschen Literatur nach 1992 zu erforschen. Um dies zu tun, war es unerlässlich, mir einen Einblick in die deutschsprachige Literatur über Bosnien-Herzegowina vor den 90er Jahren zu verschaffen. Dazu führte ich keine separaten Analysen durch, sondern ich habe lediglich einen Teil des Korpus aufgezählt, mit der Aufgabe, die Vielfalt der Werke über Bosnien zu präsentieren. Meistens geht es da um Reisebücher.

Aufgrund der bereits erwähnten Komplexität der Thematik wird auch ein komplexer theoretischer Ansatz in dieser Studie angewandt. Dieser lässt sich auf die folgenden drei Theoriebereiche aufsplitten: Orientalismus, Balkanismus und Imagologie. Orientalismus ist eine Theorie, gegründet von Edward Said, der sich für das Verhältnis zwischen dem Westen und dem Osten interessierte, meistens für die Wahrnehmung vom Osten im Westen. Da Bosnien-Herzegowina als Ost-West-Begegnungsraum gilt, lohnt es sich, hier einige Grundlagen dieser Theorie zu erwähnen. Etwas detaillierter befasste sich mit diesem Raum Maria Todorova in ihrer Theorie von Balkanismus. Der Begriff „Balkanismus“, der in ihrem Buch *Die Erfindung des Balkans* behandelt wird, wurde nach Teodorova nicht verwendet, um politische oder geografische Grenze zu auszudrücken, sondern er ist zum Synonym für

² Der Termin stammt von Miranda Jakiša. (vgl. Miranda Jakiša: Bosnientexte. Über-Leben im literarischen Text. In: Magdalena Marszalek, Sylvia Sasse (Hg.): Geopoetiken. Geographische Entwürfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen. Kulturverlag Kadmos: Berlin 2010. S. 69-91. Darüber wird später in dieser Arbeit die Rede sein.

Zurückgebliebenheit, Primitivismus und Barbarismus in zeitgenössischen und früheren Diskursen geworden. (vgl. Todorova 1999, S. 17)

Noch eine weitere Theorie, die in dieser Magisterarbeit zur Sprache kommt, ist die schon erwähnte Imagologie. Der Untersuchungsgegenstand der Imagologie sind Stereotype, Klischees, Vorstellungen, besonders nationale Charakter; Quellen, also Grundlagen für die imagologischen Untersuchungen, sind literarische und künstlerische Texte. (vgl. Leerssen 2009, S. 85) Krnić betont in diesem Zusammenhang, die im literarischen Werk vermittelten Informationen seien keine Tatsache, sondern ein Konstrukt, keine Wirklichkeit, sondern ein Bild, oder eine Vorstellung von Wirklichkeit. (vgl. Krnić 2012, S. 130) Diese Vorstellungen werden als Merkmale des Textes untersucht und können auch interkulturelle Dimension der Literatur besonders gut beleuchten: „Imagiologen unterscheiden Autovorstellungen und Heterovorstellungen. Eine Vorstellung signalisiert gerade mit ihrer Natur einen interkulturellen Wettbewerb, eine Begegnung zwischen dem domizilen Hintergrund des Textes und der andersartigen Natur des Fremden, die dieser Text beschreibt.“ (Leerssen 2009, S. 88)

Ich gehe dann zu den zwei Prosatexten über, mit denen ich mich in dieser Arbeit befasse. Mein Interesse an diesen Werken liegt an den darin vertretenen Vorstellungen über Bosnien-Herzegowina und den Bosniern. Juli Zeh schreibt einen Reisebericht, in dem sie ihre Erlebnisse aus erster Hand vorstellt. Zeh hat in Leipzig gelebt und studiert. Sie reiste im Jahre 2001 durch Bosnien, wie sie es selbst sagt, um zu sehen, ob es dieses Land überhaupt noch gibt oder, ob es von der Erdkugel während des letzten Krieges der 90er Jahre verschwunden ist. (vgl. Zeh 2002, S. 11) In dieser Arbeit werden verschiedene Auto- und Heterovorstellungen³ analysiert, die in ihrem Reisebericht zu finden sind.

Obwohl es sich der zweite Teil meiner Analyse mit einem fiktionalen Roman befasst, kann man darin trotzdem Erlebnisse aus erster Hand betrachten, weil er einige autobiographische Merkmale beinhaltet. Saša Stanišić wurde in Višegrad, in Bosnien-

³ Viele Informationen über den Krieg in den 90ern und das Leben in Deutschland können im folgenden Werk gelesen werden, in welchem eine bosnisch-muslimische Familie ihre Geschichte erzählt. Unter anderen werden viele Mentalitätsunterschiede, Bräuche, Gewohnheiten, usw. erwähnt. Vgl. dazu: Karin Kusterer, Edita Dugalić: Heimat ist nicht nur ein Land. Eine bosnische Flüchtlingsfamilie erzählt. Dachs-Verlag: Wien 1994.

Herzegowina geboren und lebte bis zum Krieg in den 90ern dort. In seinem Roman schreibt er über das Aufwachsen eines Jungen namens Alexander vor und während der Kriegszeit und nach dem Zerfall Jugoslawiens.

2. Bosnien-Herzegowina: Kurzer historischer Überblick

Wenn die Geschichte eines Landes unter die Lupe genommen wird, werden neben den konkreten historischen und sozialen Tatsachen immer einige Besonderheiten hervorgehoben. Da das Thema dieser Arbeit Bosnien-Herzegowina in der deutschsprachigen Literatur ist, lohnt es sich kurz zu überprüfen, warum dieses Land schon immer für die Schriftsteller⁴ interessant war. Die Aufgabe in diesem geschichtlichen Überblick ist zu zeigen, dass Bosnien⁵ als komplexer Raum zu betrachten ist, der von vielen verschiedenen Einflüssen geprägt wurde und solche Aufmerksamkeit verdient.

Mitte 90er Jahren schreibt Noel Malcom, ein britischer Historiker, über ein Land, das völlig zerstört war, aber das sich mit seiner politischen und kulturellen Geschichte von allen anderen europäischen Ländern unterscheidet, denn dieses schloss sich den großen Religionen und den Großmächten in der europäischen Geschichte an. (vgl. Malcom 1995, S. 21) Im Jahre 1993 veröffentlichte er *Povijest Bosne* (dt. *Geschichte von Bosnien*), weil, wie er selber sagt, über die Zukunft dieses Landes besorgt war. Malcom nennt Bosnien den Mikrokosmos des Balkans. (vgl. Malcom 1995, S. 3)

Beim Lesen der Geschichtsbücher über Bosnien-Herzegowina⁶ bemerkt man bestimmte Unklarheiten in der Darstellung der früheren Epochen. Aus historischen Quellen wissen wir, dass der mittelalterliche bosnische Staat sehr stark war, aber im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit wäre es nicht interessant über diese Periode detailliert zu schreiben. Andererseits muss in diesem Fall betont werden, dass diese mittelalterliche Stärke bei den späteren Beschreibungen des Landes zur Seite

⁴ In diesem Kontext steht das Wort *Schriftsteller* für alle, die irgendetwas über Bosnien geschrieben haben. Im weiteren Verlauf des Textes wird deutlich werden, dass viele österreichische Offiziere oder Politiker ihre Beobachtungen notiert und veröffentlicht haben.

⁵ Wenn von Bosnien die Rede ist, so ist damit Bosnien und Herzegowina gemeint.

⁶ Es wurden zum Beispiel folgende Quellen konsultiert: Ivan Lovrenović: *Bosnien und Herzegowina: Eine Kulturgeschichte*. Wien. Folio. 1998; Anto Babić, Desanka Kovačević-Kojić, Sima Ćirković: *Prilozi za istoriju Bosne i Hercegovine I, Društvo i privreda srednjovekovne bosanske države*. ANU BiH. Sarajevo. 1987; Marko Perojević: *Povijest Bosne i Hercegovine od najstarijih vremena do godine 1463*, Knjiga prva. HKD Napredak, Sarajevo. 1998; Noel Malcom: *Povijest Bosne*,. Erasmus. Zagreb-Sarajevo. 1995.

geschoben wurde. So scheint es, dass dieses Gebiet von den anderen Teilen Europas immer isoliert war, was eigentlich nicht stimmt. Der letzte Krieg in den 90ern zeigte, dass Bosnien-Herzegowina immer vom großen Interesse für die restlichen Teile Europas war. Das Gegenargument dafür finden wir schon im 15. Jh. Seit dieser Zeit war Bosnien-Herzegowina an der Grenze, man könnte fast sagen, an der Grenze zweier Welten. Mit dem Fall von Jajce im Jahre 1463 eroberten die osmanischen Truppen dieses Land und es blieb im Osmanischen Reich ganze vier Jahrhunderte bis zur Besetzung durch Österreich-Ungarn 1878. (vgl. Lovrenović 1998, S. 97) Mit der Begegnung von Ost und West auf so einem kleinen Gebiet kam es zu großen Veränderungen in der Struktur und Mentalität der Bevölkerung. Vor allem handelt es sich hierbei über die Religions- und Nationalstruktur. Mit dem Eindringen der osmanischen Macht akzeptierten viele freiwillig oder zwangsweise die neue, bisher auf dem europäischen Boden unbekannte Religion, den Islam. Noch dazu überquerten die Serben von Osten die Grenze, mischen sich mit der domizilen Bevölkerung und bringen ihre Religion mit sich, die Orthodoxie. Die Begegnung der drei großen Religionen förderte, nach den Aussagen von Ivan Lovrenović, die Entwicklung dreier großer kultureller Kontexte: „der muslimisch-bosniakische mit dominanten Merkmalen der türkisch-islamischen Kultur, der orthodox-serbische, gebunden an byzantinisch und kirchenslawische Traditionen, und der katholisch-kroatische, der von westlich-christlichen Traditionen und Modellen geprägt ist.“ (Lovrenović 1998, S. 98) Mit der Vertreibung der Juden aus Spanien am Ende des 15. Jh. formierte sich auf dem Gebiet von Bosnien-Herzegowina auch der vierte kulturelle Kreis.

Jahrhunderte unter der türkischen Herrschaft veränderten natürlich das Leben auf dem Gebiet des gegenwärtigen Bosnien-Herzegowinas. Obwohl die Islamisierung der Bevölkerung in der letzter Zeit als die wichtigste Tatsache hervorgehoben wird, ist es klar, dass dies nicht über Nacht geschah, sondern erst schrittweise erfolgte. (vgl. Malcom 1995, S. 71ff) Weiterhin ist vollkommen klar, dass es mit der Okkupation 1878 in Bosnien-Herzegowina zu einer Wendung kam und auf dem deutschsprachigen Raum das Interesse für dieses Gebiet erweckt wurde, im historischen, militärischen, literarischen Sinne, usw. Alle drei großen Nationen in diesem Land begannen schon vor dieser Wende ihre eigenen Entwicklungsprozesse der nationalen Identifikation. Neue Herrscher versuchten, die nationale Frage mit der Einführung des sog.

„nationaler Bosnientum“ zu lösen, aber ohne Erfolg. Trotz der Anstrengungen der Regierung in Bosnien, besonders von Benjámín Kállay, das Land von den nationalistischen Bestrebungen in Kroatien und Serbien zu bewahren und eine einheitliche ‚bosniakische‘ Nation zu etablieren, hat katholische und orthodoxe Bevölkerung das Bosnientum als Nation nicht akzeptiert. Die Muslime nannten sich sowieso Bosniakern und Kállays Idee war nur bei den Muslimen, besonders in Sarajevo erfolgreich. (vgl. Malcom 1995, S. 199-201) Malcom vermutet weiterhin, dass diese Anstrengungen eine historische Grundlage hatten, weil die Verbindungen mit Kroatien und Serbien vor der Okkupation nur religiöser und nicht nationalistischer Natur waren. (vgl. Malcom 1995, S. 202) Über die Entwicklung der Nationalität in Bosnien schreibt auch Stijn Vervaeke. Er betont, dass Österreich-Ungarn sehr geschickt kulturelle, ethnische und religiöse Unterschiede zwischen verschiedenen Ethnien zu ihrem Zweck ausgenutzt hat. Diese Herrscher wollten die Bevölkerung unter Kontrolle haben, (vgl. Vervaeke 2013, S. 91) bzw. über sich selbst ein positives Bild konstruieren. (vgl. Vervaeke 2013, S. 106)

Erst Mitte des 19. Jh. etablierten sich verschiedene Nationen in Bosnien. Mit der Ankunft der österreichisch-ungarischen Herrschaft trifft Bosnien-Herzegowina auf westeuropäische Strömungen, die bürgerliche Bewegungen wie auch Entwicklung des weltlichen Intellekts bestärken. (vgl. Lovrenović 1998, S. 145) Über Beziehungen von Bosnien-Herzegowina mit dem deutschsprachigen Raum gibt es zahlreiche Denkmäler auch in literarischen Texten, was kurz im nächsten Kapitel beschrieben wird. Nach dem 1. Weltkrieg kommt es zur ersten Vereinigung der Südslawen. Lovrenović spricht über die Vereinigung der südslawischen Länder mit verschiedenen politischen Erfahrungen und Identitäten und glaubt deswegen, dass ein Staat entsteht, den die babylonische Vielfalt an Nationen und Sprachen auszeichnet. Im Bezug auf Bosnien-Herzegowina schreibt er, dass ethnisch-religiöse Beziehungen deutlich zerrüttelt waren, und sich der nächsten Jahrhunderte nur verschlechtert haben. (vgl. Lovrenović 1998, S. 151) Im neuen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen behielt Bosnien ihre Sonderheiten, aber mit der Betonung der Nationalität dieser drei Völker ist das auch in Frage gekommen. Lovrenović gibt das Zitat eines bosnischen Franziskaners an, in dem gerade das angekündigt wird, was nach dem Krieg in den 90ern geschah, nämlich die Teilung nach dem Dayton-Plan. Dies führt zu einer was

neuen Perzeption des Landes auch in den Literaturtexte. Diese Kontinuität der bosnischen Nation, von der Noel Malcom schreibt, wurde in den 90ern völlig vernichtet und das Land wurde auf verschiedene Ebenen zerlegt. Gegen dieser Zerrissenheit spricht das folgende Zitat, das lautet: „Bosnien darf um keinen Fußbreit Landes, um keinen einzigen Hirten geteilt oder verstümmelt werden – auch nicht um irgendwelcher Aussichten, Möglichkeiten, Geschäfte, Versprechen willen. Das wäre Verrat an der Geschichte, an unserer Seele...“ (vgl. Lovrenović 1998, S. 155)

Es lässt sich schließen, dass Bosnien-Herzegowina während seiner ganzen Geschichte Schauplatz für Konflikte war, die es auch während des 2. Weltkriegs nicht umgangen haben. Nach diesen Kriegseignissen wurde Bosnien Teil des neuen, sozialistischen Jugoslawien, in dem die proklamierte Gleichberechtigung der Völker zur Regel wird, nach der man leben musste. Aber am Anfang der 90er Jahre kommt es zur blutigen Auseinandersetzungen, die Jugoslawien und danach auch Bosnien-Herzegowina zerlegen.

All diese politischen und historischen Strömungen reflektierten sich in verschiedenen Diskursen, in denen eine bestimmte Vorstellung Bosniens projiziert wurde. Infolge der österreichisch-ungarisch-bosnischer Beziehungen wurden diese Vorstellungen besonders auf dem deutschsprachigen Raum deutlich. Neben den älteren Texten, von denen auch in dieser Arbeit die Rede sein wird, wurde Bosnien-Herzegowina auch für die zeitgenössischen Beobachter interessant und literarisch bearbeitet. Sowohl Saša Stanišić in seinem Roman *Wie der Soldat das Grammophon repariert* wie auch Juli Zeh in ihrem Reisebericht *Die Stille ist ein Geräusch. Eine Fahrt durch Bosnien* berichten genau von den Folgen der Teilung des Landes in den 90ern und wollen die politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und individuellen Folgen des Krieges darstellen.

3. Bosnien-Herzegowina in der deutschsprachigen Literatur

Irgendwo gibt es so ein Bosnien,
ein Land,
kalt und karg
hungrig und nackt,
und – du verzeihst schon –
überdies auch noch
– verzeih –
trotzig!
Und trunken von Schlaf.⁷

Das bosnischherzegowinische Gebiet, die turbulente Geschichte und ihre Ereignisse führten dazu, dass die Perzeption des Landes im westlichen Teil Europas oft identisch mit den Begriffen Schlächtereie, Elend und Kummer ist. Vor nicht zu langer Geschichte nannte man es das Zentrum Jugoslawiens, heute ist sie aber auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens zerlegt. Aber auch heute gibt es, und gab es schon immer, ein anderes Bosnien, das durch seine Merkmale erkennbar ist: Naturschönheiten und Mischung des Okzidents und Orientalismus, Religionspluralität und zahlreichen Nationen. Gerade dieses Land faszinierte in der Vergangenheit viele deutsche Reisende, sodass zahlreiche Reiseberichte und andere Aufzeichnungen darüber entstanden, was sie auf diesem Gebiet gesehen und erlebt haben. In diesem kurzen Überblick befasste ich mich mit essayistischen und poetischen literarischen Aufzeichnungen der westlichen Reisenden über Bosnien im zeitlichen Rahmen von 15. bis 19. Jahrhundert. Aus dem historischen Überblick ist es sichtbar, warum diese Zeitperiode bedeutungsvoll ist. Die Osmaneneroberung und Österreich-Ungarn Okkupation als Begegnung zweier großer Zivilisationen auf so einem kleinen Raum machten aus Bosnien-Herzegowina ein Land, das Interesse weckt.

⁷ Mak Dizdar: Der steinerne Schläger. Društvo književnika Hrvatske: Zagreb, 1975. Die Übersetzung ist auch im Roman Wie der Soldat das Grammophon repariert von Saša Stanišić, S. 224.

Der Kulturhistoriker Jozo Džambo ist der Ansicht, dass ohne Bedenken gesagt werden kann, dass Bosnien für den größten Teil von Europa, auch für die nahe stehende, eine *terra incognita* war. (vgl. Džambo 2002, S. 153) Beginnend mit Robert Michael, der am Anfang des 20. Jh. durch Bosnien reist, entstehen Stereotype über Bosnien als einem malerischen, exotischen Land. Auch in der frühesten Literatur gibt es keine einstimmige Meinung über die Vorstellung und Charakter der Bevölkerung von Bosnien. Džambo erwähnt einige Attribute, die individuell, subjektiv sind, weil sie von der momentanen öffentlichen Stimmung abhängig sind: Gastfreundlichkeit und Misstrauen gegenüber Fremden, Gutherzigkeit und Schärfe, Gutmütigkeit und unberechenbare Aggressivität, Nachlässigkeit und Eifer, Passivität und Streitlust. (vgl. Džambo 2002, S. 159) Diese Bilder sind natürlich bei jedem Autor unterschiedlich. Der gleichen Ansicht ist auch Amira Žmirić, wenn sie behauptet, dass fast alle Reiseberichte deutschsprachiger Autoren eines gemeinsam haben. Es entstehen viele Stereotype und Vorurteile, wenn es um „die Frage der Rasse und Nation, aber auch um die Unterschiede zwischen Okzident und Orient, Zivilisation und Barbarei handelt“. (Žmirić 2002, S. 255) Kurz gesagt, wurde das Land als etwas Gefährliches, Märchenhaftes und Exotisches beschrieben. (vgl. Žmirić 2002, S. 256)

„Bosnien-Herzegowina erscheint schon seit 1496-1499 als Thema in den Reiseberichten deutschsprachiger Autoren.“ (Žmirić 2002, S. 225) Historisch betrachtet war das vor der Eroberung des Landes durch die Osmanen. Jahrhundertenlang war das Land als ein Teil des Osmanischen Reiches von Resteuropa getrennt. Deswegen sind in dieser Zeit wenige Werke mit der bosnisch-herzegowinischen Thematik entstanden, weil die Reisende aus Angst dieses Gebiet als isoliert betrachtet. (vgl. Žmirić 2002, S. 225) Aber in der zweiten Hälfte des 19. Jh. beginnt das Interesse für dieses bisher vernachlässigte Land zu wachsen. Die Reiseliteratur erreichte in den Jahren 1878 und 1879 ihren Höhepunkt. (vgl. Žmirić 2002, S. 225) Schon in der Zeit der osmanischen Herrschaft erregt die orientale Welt die Aufmerksamkeit der westlichen Betrachter. Einer der ersten Reiseberichte durch Bosnien stammt sogar aus dem Jahr 1531, drei Jahre nach der endgültigen Okkupation der königlichen Stadt Jajce. In den nächsten drei Jahrhunderte war das Interesse für dieses Gebiet nicht sehr groß, aber trotzdem entwickelten sich schon erwähnte Stereotype. Üblicherweise dachte man, dass es sich um ein Land ohne Kultur handelt.

(vgl. Okuka, Rehder 1994, S. 16-18) Wie schon erwähnt, mit dem Zerfall des Osmanischen Reiches steigt das Interesse für Bosnien, insbesondere in Österreich-Ungarn. Aufzeichnungen wurden zumeist von Diplomaten und Regierungsbeamten geschrieben, also meistens politisch motiviert.

So werden chronologisch einige Beispiele der deutschsprachigen Werke genannt, damit gezeigt wird, dass das Thema Bosnien-Herzegowina im Reisebericht von Juli Zeh *Die Stille ist ein Geräusch* und Saša Stanišić's Roman *Wie der Soldat das Grammophon repariert* schon immer aktuell war und nach postjugoslawischen Kriegen aktualisiert wurde, wobei die Sedimente der Vergangenheit in Form der Heterostereotype eine wichtige Rolle spielen.

In älteren Darstellungen handelt sich meistens um die Reisebeschreibungen. Zu den ältesten zählt der Reisebericht des preußischen Publizisten Franz Mauerer *Eine Reise durch Bosnien, die Saveländer und Ungarn* aus 1870. *Türkische Skizzen* veröffentlicht 1877 in Leipzig sind das Werk von Muranda Efendi, dem türkisch katholischen Konsul, eines Österreichers mit kroatischer Herkunft. Nicht nur dass er vom Leben auf dem Balkan schreibt, er präsentiert darin auch die osmanische Weltsicht. (vgl. Okuka, Rehder 1994, S. 29) Weiterhin ist das Werk von Heinrich Renner *Durch Bosnien und die Herzegowina kreuz und quer* (1896) als eine Mischung aus geographischen, demographischen und wirtschaftlichen Tatsachen zu nennen, vermischt mit Folkloregeschichten. Wie bei anderen Zeitgenossen, merkt man auch bei ihm eine bestimmte Zerrissenheit zwischen dem Fortschritt, den Österreich anbietet und der Begeisterung für „Gottes freie Natur in der Schweiz des Balkans“ und den „unsagbaren Reiz ... jenes eigentümlichen orientalischen Lebens“. (Okuka, Rehder 1994, S. 49) Weiter ist das Werk von Franz Tölga *Naturwissenschaftliche Wanderungen in Bosnien, Novipazar und der Herzegowina* (1909) zu nennen. Obwohl die meisten von diesen Aufzeichnungen pure Ansammlungen von Fakten waren, in diesem Werk beschreibt der Autor die Schönheit der Landschaft, die orientalische Lebensweise und die Stimmung der Menschen. (vgl. Okuka, Rehder 1994:, S. 67) Okuka und Rehder beschreiben auch die Erinnerungen von der Reise des Herman Wendels *Von Belgrad bis Buccari. Eine unphilosophische Reise durch Westserbien, Bosnien, Hercegovina, Montenegro und Dalmatien* (1922) als einen stilistisch

brillanten, allmählich kritischen und ironischen, aber viel Sympathie für ihre Länder und ihre Menschen geschriebenen Reisebericht. (vgl. Okuka, Rehder 1994, S. 88)

Etwas negativere Einstellung hat Adolf Strausz (1853-1944), Ethnograph, Schriftsteller und Journalist. Sein Reisebericht *Bosnien. Land und Leute. Historisch-ethnographisch-geographische Schilderung* beinhaltet meistens historische, geographische und ethnographische Informationen über Bosnien. Nur im Abschnitt *Bosnische Bilder* ist es ihm gelungen, das alltägliche Leben eines bosnischen Menschen zu beschreiben, aber er hat es eher negativ konnotiert. Die Einwohner Bosniens „werden als primitive Wesen dargestellt, die auf so einer niedrigen Stufe der Allgemeinbildung stehen, dass es schwer wäre, in Europa ein anderes Volk zu finden, das man in dieser Hinsicht mit der bosnisch-herzegowinischen Bevölkerung vergleichen könnte. Die Bosniaken haben oft die Angewohnheit, nur herumzusitzen, Kaffee zu trinken und zu rauchen.“ (Žmirić 2012, S. 257) Strausz beschreibt auch die Eifersucht in der moslemischen Welt, aber er schildert sie „nicht als einen Gefühlsausdruck, sondern nur als eine Frage der islamischen Religion und zugleich der orientalischen Kultur“. (Žmirić 2012, S. 258)

Unter diesen vielen Schriftstellern befindet sich auch eine Schriftstellerin, die über Bosnien geschrieben hat, Marina Mrazović-Preindlsberger. In ihrem Reiseführer *Die bosnische Ostbahn. Illustrierter Führer auf den bosnisch-herzegowinischen Staatsbahnlinien Sarajevo-Uvac und Megjegje-Vardiša* gibt sie nicht so viele Reiseinformationen über Bosnien, sondern schildert das Land als romantisch und exotisch, und die Menschen gleichzeitig als von Affekten geleitete Wesen, besonders Männer, die von starken Emotionen und Leidenschaften geprägt sind. (vgl. Žmirić 2012, S. 259-260)

Zu dieser Liste ist auch Max Frisch hinzuzufügen. Er als ein sehr erfolgreicher schweizerischer Schriftsteller reiste nach Bosnien als freier Journalist. In seinem *Brief aus Sarajevo*, das nur eine Haltestelle auf seiner Reise ist, beschreibt er unter anderem auch verhüllte Frauen. (vgl. Okuka, Rehder 1994, S. 102)

Frisch hat auf seiner Reise eine für ihn bis zu diesem Zeitpunkt unbekannte Welt entdeckt, eine fremdartige Atmosphäre und einen anderen Lebensstil. Er konzentriert sich nur auf einen Ausschnitt aus dem Leben der moslemischen Frau, aber auch mittels dieser kurzen Schilderung bekommt man einen starken und gründlichen Einblick in das Frauenleben in Bosnien-Herzegowina. (Žmirić 2012, S. 261)

Unter anderem ist in diesem Text die Beschreibung, wie zum Beispiel ein junger Mann mit einem Mädchen aus einer moslemischen Familie ins Gespräch kommen kann. Das Mädchen ist hinter den Gittern verborgen und er kann nur ahnen, wie sie aussieht. Nach der Heirat bleibt die Situation der Frau ziemlich gleich, sie darf nicht das Haus ohne Begleitung ihres Mannes verlassen. Fischer erklärt das damit, dass ihr Mann eifersüchtig wäre. Die Frau „muss immer zu Hause beten, arbeiten und sich auf die Heimkehr ihres Mannes freuen“. (Žmirić 2012, S. 261) Obwohl ironisch dargestellt, ist dieses Gefühl der Eifersucht für Frisch „etwas ganz Normales in einer so märchenhaften und geheimnisvollen Welt“ und „gehört zur Exotik dieses Landes“, so Žmirić. (Žmirić 2012, S. 261)

Es gab auch andere erfolgreiche Autoren, die sich für diesen Raum interessierten. Pieter Vervoor war ein erfolgreicher Reiseberichtschriftsteller seiner Zeit. Er schrieb 1940 *Die goldene Triangel*, ein Reisebericht, in dem er über eine fremde Kultur schreibt. (vgl. Okuka, Rehder 1994, S. 107) Mit diesem Gebiet hat sich auch Herbert Gorrschalk befasst. Ihn faszinierten besonders Gegensätze und die Mischung der Kulturen auf einem so kleinen Territorium. (vgl. Okuka, Rehder 1994, S. 116) Für das reiche türkische Erbe Bosniens interessierte sich auch Ernst Neumayr. (vgl. Okuka, Rehder 1994, S. 127)

Diese Liste der erwähnten Autoren ist nicht endgültig und auch nicht imagiologisch detailliert vorgestellt. Es handelt sich oft nicht um literarische Texte, aber für die Historiographie sind die ästhetischen Erlebnisse der Reisenden wie auch die literarische Qualität ihrer Berichte nicht wichtig, sondern in erster Reihe Erlebnisse und Eindrücke der Reisenden als Zeugen der Zeit, mögliche Überträger der Informationen, die erst möglich machen, das Private und Persönliche, wie auch das Typische für eine Zeit wahrzunehmen. (vgl. Goerhke 1991, S. 30) Aus diesen kurzen Beschreibungen der Werke geht hervor, dass die meisten Autoren in ihren Werken Bosnien als ein Land des Orients präsentieren. Aber wichtig ist es, sich zu merken, dass dieses Land als Land des Orients charakterisiert wurde, vor allem aus politischen und ideologischen Gründen, und viel weniger infolge ihrer ästhetischen Natur, so Džambo. (vgl. Džambo 2002, S. 163) Diese Tatsache ist besonders zur Zeit der Okkupation 1878 betont. Darüber schreibt viel Stijn Vervaet in seinem Buch *Centar i periferija u Austro-Ugarskoj*. Dabei betont er, dass durch die offiziellen Kommentare

über die politische Situation während der Okkupation die Perzeption Bosniens beeinflusst wurde. In Europa galt Österreichisch-Ungarische Monarchie als eine Macht, die auf diesem Raum Zivilisation gründen wird. Angeblich war früher Bosnien von der europäischen Kultur komplett isoliert und erst durch die Okkupation käme Zivilisation nach Bosnien. So wurde Bosnien als ein orientalischer Raum in den meisten Werken dargestellt. Dieser Orientalismus in Bosnien stammt aus der Zeit der Osmanen. (vgl. Vervaeet 2013, S. 96-107)

Džambo nennt auch, dass keiner von den älteren Autoren seinen ersten visuellen Eindruck des Orients, oder was als Orient bezeichnet, wahrzunehmen verpasste, zum Beispiel Moschee. Er erwähnt die kurze Erzählung von Max Frisch *Wenn Frauen verhüllt sind* und kündigt damit ein neues Thema an, in dem es interessant wäre, zu untersuchen, wie groß in diesen Bosnien-Beschreibungen der Anteil von Literatur ist, der nicht Bosnien thematisiert, sondern den Orient als ein kulturelles und ästhetisches Phänomen, denn all diese Beschreibungen suggerieren das persönlich Gesehene, Erlebte und Spontane, aber reflektieren eigentlich nur das Gelesene. (vgl. Džambo 2002, S. 165): „Das Verhältnis zum Orientalen ist sicherlich komplex. In Bosnien sucht man nach dem Orientalen, dem Ursprünglichen, aber zugleich, mehr oder weniger ursprünglich, verlangt das Europäische, oder lamentiert über seinen Mangel. Dieser Widerspruch ist unbewusst, ist den Touristen jedoch bis heute eigen.“ (Džambo 2002, S. 169) Maximilian Hözel beschreibt in seinem Werk *Balkan in Flammen. Unter Helden, Göttern und einfältigen Weisen*⁸ zum Beispiel die Orthodoxen als „eifrige und sparsame Walachen, strebsame Händler, hauptsächlich intelligent“, Katholiken als „Träumer und dichterisch veranlagt“ und Muslime als „Aristokraten, die der Geschichte nicht entsagen wollen“. (vgl. Džambo 2002, S. 175) Da könnte man feststellen, dass die ältere Literatur den multiethnischen und konfessionellen Charakter von Bosnien registrierte, was die öffentliche Meinung bis heute formiert, weswegen es in den neuen Texten darum geht, diese Vielfältigkeit zu in Balance zu halten, oder wie es Ulrich Dronske formulierte: „Früher gab es viele Beschreibungen Bosniens in der deutschsprachige Literatur. Aber nach dem Krieg geht es einfach um 'Verzauberung des Bekannten'“. (Dronske 1997, S. 69) Ob das wirklich so ist, werde ich im Stanišić's Roman und Zeh's Reisebericht überprüfen.

⁸ Zitiert auch nach dem erwähnten Werk von Okuka/Rehder S. 75-85.

4. Theoretische Diskurse

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, den Reisebericht von Juli Zeh *Die Stille ist ein Geräusch. Eine Fahrt durch Bosnien* und Saša Stanišićs Roman *Wie der Soldat das Grammophon repariert* aus imagologischer Sicht zu interpretieren. Imagologie⁹ (lat. *imago* – Bild, Vorstellung, Gedanke; griech. *logos* – Rede, Wort, Bezeichnung, Gedanke, Verstand) entstand Ende der 60er und stellt eine Methode im Bereich der Komparatistik dar. (vgl. Dukić 2009, S. 5) Die Untersuchungsgegenstände der Imagologie sind Stereotype, Klischees, Vorstellungen, besonders nationale Charakter. (vgl. Leerssen 2009, S. 85)

Die Imagologen befassen sich meistens mit den literarischen, künstlerischen Texten, in denen sie Bilder entweder über fremde Länder und Nationen (Heterovorstellungen), oder über ihr eigenes Land und Nation (Autovorstellungen) suchen. Diese Bilder werden als Merkmale des Textes untersucht, bzw. als diskursive Formen. (vgl. Dukić 2009, S. 9) Das Untersuchungsgebiet der Imagologen ist nicht, einen nationalen Charakter zu bewerten, oder zu definieren, wie er ist, sondern zu erklären, wie der vermeintliche Charakter perzipiert und charakterisiert wurde. Jede Spekulation über die Stufe der Gültigkeit einer bestimmten Vorstellung ist vergeblich und hat keinen Sinn. (vgl. Leerssen 2009, S. 87)

Imagologie ist die theoretische Grundlage dieser Arbeit, aber da „Bosnien-Herzegowina zu jenen Ländern gehört, die imagologisch schwer zu untersuchen sind,“ (Beganović 2012, S. 277) werden in diesem Teil auch andere theoretische Diskurse verwendet, um zu zeigen, warum dieses Land so viel Interesse weckt und in literarischen Texten so unterschiedlich dargestellt wird. Dafür sind die wichtigsten Theorien die über Orientalismus und Balkanismus. Im Bezug auf den Orientalismus soll auch Okzidentalismus kurz erwähnt werden. Im Folgenden möchte ich versuchen, die theoretischen Diskurse über Stereotype, über Fremd- und Eigenbilder darzustellen.

⁹ Imagologie wird hier nur kurz erwähnt. Über diesen Forschungsbereich wird im dritten Teil dieses Kapitels mehr gesagt.

4.1. Orientalismus

In seiner Gedichtsammlung *West-östlicher Divan* schreibt Goethe: „Wer sich selbst und andre kennt, / wird auch hier erkennen: / Orient und Okzident, / sind nicht mehr zu trennen“.¹⁰ Goethe war offensichtlich vom Orient fasziniert und erkennt ihn als eine Widerspiegelung der eigenen Welt. Auf der anderen Seite wird in akademischen Kreisen weltweit der Begriff „Orientalismus“ verschieden aufgefasst und meistens im Bezug auf sein Tandem „Okzidentalismus“ verwendet. Der Begriff hat Edward Said ausgearbeitet, der 1978 sein Buch *Orientalismus* veröffentlichte und darin sich mit dem Verhältnis zwischen dem Westen und dem Osten befasste. Es handelt sich in beiden Fällen (Okzident und Orient) nicht um eine Erforschung bestimmter geografischer oder politischer Gegenstände, sondern vor allem um Fremdbilder, die im Westen oder Osten projiziert werden.

Während der Orientalismus die Amerikaner mit dem Fernen Osten in Zusammenhang bringen, hat der Begriff für Westeuropäer eine andere Bedeutung, d.h. eine andere Tradition in ihrer Perzeption. Wegen der geografischen Nähe ist Westeuropa im Laufe der Geschichte ständig im Kontakt mit unterschiedlichen orientalen Ländern gewesen. Deshalb kann man daraus schließen, dass Orient ein Bestandteil der europäischen materiellen Zivilisation und Kultur ist. Das ist besonders in vielen südslawischen Ländern offensichtlich. Die Gehörigkeit zum Osmanischen Reich führte dazu, dass Westeuropäer ihre Ängste, wie auch ihre Wünsche auf dieses Gebiet projizieren. Kurzum ihre eigene Befindlichkeit in das Fremde hinausprojizieren, wie in einen Spiegel, von dem ihnen nicht bewusst ist, dass er einer ist. Oder sie definieren das, was sie ausschließen möchten, als befremdlich, um sich selbst als westliche europäische und überlegene Menschen zu konstruieren. Über den Ausschluss der anderen, die nicht so sind wie sie selbst, konstruiert sich eine Diskurs- oder Erzählgemeinschaft. (vgl. Said 1999, S. 9)

Der Orientalismus ist wichtig in seiner Funktion eines Zeichens von der westlichen Macht über den Orient, aber jedenfalls nicht als ein glaubwürdiger Diskurs über Orient. Die beständige innere Kraft des orientalen Diskurses, seine engen

¹⁰ Das Zitat wurde aus folgender Quelle übernommen: Panorama, Intercultural Annual of Interdisciplinary Ethical and Religious Studies for Responsible Research, Vol. 24/2012, Verlag der F. W. Stiftung, München, S. 98.

Beziehungen mit gesellschaftlich-ökonomischen und politischen Institutionen der Macht und seine zweifelloste Beständigkeit müssen wir deshalb vor Augen haben. Die Standardisierung und kulturelle Stereotypisierung haben die akademische und imaginative Dämonologie über das "geheimnisvolle Orient" des 19. Jahrhunderts bestärkt. (vgl. Said 1999, S. 37) Kurz gesagt, während der Westen sich als Träger der Zivilisation vorstellte, wurde dem Osten die Rolle der Exotik und Bedrohung dieselben Zivilisation zugeschrieben. Der Orient wurde nicht orientalisiert, nur weil der durchschnittliche Europäer des 19. Jh. herausgefunden hat, dass der Orient im jeglichen Sinne oriental ist, sondern auch deswegen, weil man ihn orientalisieren kann, um ihn zu unterwerfen. (vgl. Said 1999, S. 12)

Der Orient ist für den westlichen Teil Europas eigentlich ein Rivale und darüber hinaus auch eine von seinen vertiefenden und reflektierenden Vorstellungen über den anderen. (vgl. Said 1999, S. 8) Der aufgebaute Unterschied zwischen dem Orient und dem Okzident war in vielen gesellschaftlichen und politischen Strukturen der Anlass für die Ausarbeitung der Theorien über die Erläuterung der Vorstellungen vom Orient, seiner Kultur, Bräuche und Denkweise. „Der Osten wurde für den Westen im Allgemeinen als eine exotische und imaginäre Sphäre konstruiert – ein Ort für Legenden, Märchen und Wunder; er typisierte Verlangen und bot Alternativen, im Gegensatz zur prosaischen und profanen Welt des Westens.“ (Todorova 1999, S. 31)

Ein gutes Beispiel dafür ist Bosnien-Herzegowina, das als Treffpunkt zwischen dem Osten und Westen gilt. In dem Sinne erwähnt Miranda Jakiša Huntington, die Bosnien als Nordgrenze der „islamischen Welt“ beschreibt. (vgl. Jakiša 2010, S. 74) Jakiša schreibt über Bosnientexte und sie beschäftigt sich mit drei bosnischen Autoren: Ivo Andrić, Meša Selimović und Dževad Karahasan. Alle drei haben sich in ihren Texten mit Bosnien beschäftigt. Andrić und Selimović schrieben in der Zeit des zweiten Jugoslawiens, d. h. nach dem Zweiten Weltkrieg, und Karahasan nach dem Krieg in den 90ern, aber in ihren Werken ist Orient-Okzident-Verschränkung zentral. In diesem Kontext soll das Schaffen des Nobelpreisträgers Ivo Andrić besonders hervorgehoben werden, da er in seinen Erzählungen und Romanen oft nach der historischen Epoche der Osmanenzeit greift. Im preisgekrönten Roman *Die Brücke über Drina* beschreibt er die türkische Herrschaft, aber auch die Ankunft Österreich-Ungarns. Diese Aufzeichnungen sind natürlich keine glaubwürdigen Beweise für

historische Ereignisse, aber dieser und solcher Romane haben bestimmte Bilder in den imaginären Welten der Leser projiziert, und damit „die bosnische Zwischenposition herausgearbeitet“. (vgl. Jakiša 2010, S. 85) Diese Zwischenposition ist in religiösen, kulturellen, sozialen und mentalen Landschaften in Bosnien bemerkbar.

„Alle Bosnientext-Autoren ordnen ihre Texte auf recht unterschiedliche Weise um die Orient-Okzident-Gegenüberstellung an.“ (Jakiša 2010, S. 83) Jakiša schreibt weiterhin: „Die kulturellen Gegebenheiten Bosniens, die ein Konglomerat an historischen Ereignissen, daraus resultierenden Synkretismen und im Schnittpunkt zwischen Ost und West emergierenden Zuschreibungen sind, lassen keine literarischen Texte zu, die sich gänzlich jenseits von Ost-West-Dichotomen mit Bosnien befassen können.“ (Jakiša 2010, S. 88) Da Jakiša die Texte, die von Bosnien handeln, Bosnientexte nennt, lässt es sich schließen, dass auch der Reisebericht von Juli Zeh und Roman von Saša Stanišić in gewisser Weise Bosnientexte sind. In dem Sinne stellt sich die Frage, wie weit in ihren Beschreibungen Bosniens auch orientalistische, bzw. okzidentalische Bilder vorhanden sind.

4.2. Balkanismus

In den akademischen Kreisen wurde Balkanismus oft mit dem Orientalismus verglichen. Todorova erklärt schon am Anfang ihres Buches *Die Erfindung des Balkans* die wichtigsten Unterschiede zwischen diesen zwei Diskursen. Nach Maria Todorova datiert der Begriff Balkanismus im Westen vom Anfang des 20. Jh, obwohl das Wort Balkan schon im 15. Jh. erwähnt wurde. Todorova erklärt ebenfalls die historische Entwicklung dieses Begriffes, aber für den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist das nicht von großer Bedeutung. Der Begriff Balkanismus, der in ihrem Buch behandelt wird, wurde nach Teodorova nicht verwendet, um politische oder geografische Grenze zu auszudrücken, sondern er ist zum Synonym für Zurückgebliebenheit, Primitivismus und Barbarismus in zeitgenössischen Diskursen geworden. In den Schilderungen der Balkanvölker wird hervorgehoben, dass sie sich an die weltweit akzeptierte Verhaltensstandards der westlichen Welt nicht anpassen. (vgl. Todorova 1999, S. 17) Weiterhin erwähnt Todorova viele Beispiele, mit denen sie schildert, dass in zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätzen bis zu den 90er Jahren

des vergangenen Jahrhunderts den balkanischen Ländern die Eigenschaften zugeschrieben werden, die sie als nicht europäische Völker charakterisieren sollen: sie seien zu Kampfhandlungen geneigt, noch dazu können sie direkt in Verbindung mit dem Ausbruch zweier Weltkriege gebracht werden. (vgl. Todorova 1999, S. 18-22) „Dass die Balkanstaaten als das 'Andersartige' Europas beschrieben wurden, bedarf keines besonderen Beweises.“ (Todorova 1999, S. 17)

Den Grund für die Entstehung dieses Begriffs und seiner negativen Perzeption führt Todorova auf die Balkankriege zurück. Sie haben die Kultur des Friedens auf dem alten Kontinent, die schon zur Institution herangewachsen wurde, zerrüttet. (vgl. Todorova 1999, S. 18) In diesem Kontext kann man auch vom Bild über Bosnien und Herzegowina reden. Da stellt sich die Frage, ob sich nach den Ereignissen im letzten Krieg die Perzeption dieses Gebiets im Westen, in diesem Fall im deutschsprachigen Raum, verändert hatte. So wurde sie von einem pittoresken Land mit „heroischer Landschaft“, wie es Jozo Džambo in seinem Artikel *Bosna und Herzegovina u njemačkim tekstovima – Imagološka skica* erklärt, zum Synonym für Hass und Zerstörung. (Džambo 2002, S. 182) Solche Perzeptionen vom Balkan sind nicht über Nacht entstanden, sondern wurden zwei Jahrhunderte lang wiederholt. Heute gibt es eine neue Disziplin, die sich mit diesen Perzeptionen befasst, d.h. mit Bildern über andere – Imagologie. Damit verbunden ist auch das Entstehen des Orientalismus. Über Imagologie und Orientalismus wurde in anderen Abschnitten dieser Arbeit die Rede sein. Hier nur eine kurze Anmerkung, dass nach Todorova Balkanismus dem Orientalismus nicht untergeordnet ist. (vgl. Todorova 1999, S. 23)

Weiterhin gibt es einige Unterschiede zwischen Balkanismus und Orientalismus, die Todorova erwähnt: Erstens ist es einfacher, den Balkan geografisch und historisch zu bestimmen, was mit dem Orient nicht der Fall ist. Said negiert sogar die wirkliche Existenz vom Orient, sondern meint, dass es sich um einen Konstrukt der westlichen Denkweise handelt. (vgl. Todorova 1999, S. 28) Außer das Maria Todorova deutlich erklärt, dass der Balkan geografisch bestimmt ist, schreibt sie auch über Einflüsse und erwähnt einerseits das byzantinische Jahrtausend, andererseits die Zeit der osmanischen Belagerung. Die Europäisierung des Balkans wurde nach Todorova auch das Ende vom Balkan sein. (vgl. Todorova 1999, S. 30) „Der Osten wurde für den Westen im Allgemeinen als eine exotische und imaginäre Sphäre

konstruiert – ein Ort für Legenden, Märchen und Wunder; er typisierte Verlangen und bot Alternativen, im Gegensatz zur prosaischen und profanen Welt des Westens.“ (Todorova 1999, S. 31)

Zweitens ist der Orient als reich und prachtvoll, voll von Gedankenreichtum und Mystik, dabei besonders exotisch charakterisiert. Der Balkan ist andererseits arm und stur. Ein etwas anderes Bild vom Balkan wurde nur während der Romantik vorgestellt. Wenn sich das auch in einer anderen Zeit ereignete, dann ist es nicht wegen des Balkans an sich, sondern als „das reflektierte Licht des Orients“ aufzufassen. (Todorova 1999, S. 34) Balkan wurde somit immer als eine Brücke zwischen dem Orient und dem Nicht-Orient angesehen. Dass der Balkan eine Brücke zwischen dem Orient und Westen ist, besagt auch, dass er eine Brücke zwischen unterschiedlichen Entwicklungsphasen ist, deshalb wird er auch als „halbentwickelt, semikolonial, halbzivilisiert, halborientalisch“ angesehen. (vgl. Todorova 1999, S. 34)

„Die Gründe für eine Behandlung des Balkans als eine Veranschaulichung des niedrigstmöglichen Falles, als etwas unvollkommenes Eigenes, sind zweifach: Religion und Rasse.“ (Todorova 1999, S. 37) Wie schon früher in dieser Arbeit erwähnt, behauptet S. Huntington¹¹, dass Bosnien als Nordgrenze zur „islamischen Welt“ gilt. In diesem Sinne ist dieses Land als religiöse Mischung verstanden, obwohl Todorova nicht nur Bosnien, sondern den ganzen Balkan als die Grenze zwischen Ost und West, Orient und Okzident bestimmt. (vgl. Jakiša 2010, S. 74) Bosnien war eine Zeit lang Teil Jugoslawiens, einer Konföderation, in der nach einer Lösung der „muslimischen Nationalitätsfrage“ gesucht wurde.¹²

Neben Todorova befassen sich auch andere Autoren mit dem Balkanismus. Kuljić spricht von zwei Arten von Narrationen, „Narration über den Balkan und innerbalkanische Narration“. Von „balkanischer Mentalität“, „balkanischem Primitivismus“, „Balkanisierung“, „Byzantismus“ und „Orthodoxie“ sei nicht nur im Westen die Rede, sondern, zum Zwecke der Abgrenzung und Betonung des Eigenen, auch im Balkanraum selbst. (vgl. Kuljić 2010, S. 43) In seinem Essay *Umkämpfte Vergangenheiten* erwähnt Kuljić, wie der Balkan als „Metapher für Chaos, Unvorhersehbarkeit, Krieg und fehlende Zivilisiertheit eines liminalen Raumes zwischen Orient und Okzident und zur Abgrenzung innerhalb Europas diene, bzw.

¹¹ Samuel P. Huntington: The Clash of Civilization?

¹² Zu diesem Thema wurde mehr im Abschnitt über Geschichte Bosniens geschrieben.

wurde der Balkan als Fremdling innerhalb Europas imaginiert“. (vgl. Kuljić 2010, S. 64) Todorova behauptet auch, dass alle diskursiven Zeugnisse die Grenzenlage des Balkans im Bezug auf den Westen und Osten hervorheben. Sie erwähnt die Brücke als die Metapher für den Balkan, die diese zwei Gegenteile verbindet, weil sich alle balkanischen Ethnien als eine Überschneidung und Kreuzung westliche und östliche Zivilisationen verstehen. (vgl. Todorova 1999, S. 102) Die Autorin hebt die Rolle der Reiseberichte hervor. Reiseberichtsschriftsteller hatten früher eine Funktion, die heutzutage den Journalisten zugeteilt wird. (vgl. Todorova 1999, S. 116) Nachdem sie aus westlichen europäischen Ländern nach Osten gereist waren, erlebten die Reisenden in Bosnien den ersten Kontakt mit dem Orient. Dadurch wurden verschiedene Bilder von Bosnien nach Westen gebracht, wie zum Beispiel die über Grausamkeit, Passivität, Unstabilität, aber auch Gastfreundschaft der Balkanvölker.

4.3. Imagologie

In der Imagologie stellt sich die Frage, ob es Sinn hat, wie sie der führende Imagologe Hugo Dysernick bezeichnet, „images“ und „mirages“, im Rahmen der komparativen Literatur zu untersuchen, oder können diese Vorstellungswelten die Zweige wie Soziologie und Politik des Volkes decken. Dysernick meint, dass es Sinn macht, aber dass die Lösung des Problems keine Fortschritte machen würde. Er nennt drei Gründe, mit denen er die Untersuchung der „images“ und „mirages“ bestätigt: ihre Gegenwärtigkeit in literarischen Werken, die Rolle, die sie in Übersetzungen haben, die über die Grenzen der nationalen Literaturen hinausgehen und ihre störende Anwesenheit in der Literaturwissenschaft. (vgl. Dysernick 2009, S. 34)

Die alleinige Tatsache, dass die Imagologie ein Teil der komparativen Literatur ist, spricht darüber, das nicht auf eine einzelne Literatur beschränkt ist, obwohl sie das Fundament der imagiologischen Untersuchungen sind. Die Imagologie ist hingegen übernational, d.h. „Teilnehmer des internationalen Prozesses der Bildung von Beziehungen, z.B. der europäische kulturelle Austausch“. (Fischer 2009, S. 39) In gegenwärtigen literaturvergleichenden Untersuchungen gibt es zwei Gründe, warum die Imagologie wichtig geworden ist. Es geht um zwei Erscheinungen: eine breitere politische Reichweite der Literatur und das Greifen anderer Wissenschaftler nach literarischen Texten. (vgl. Dyserinck 2009, S. 57) In imagologischen Untersuchungen

ist es nicht genug, die Aufmerksamkeit nur einer nationalen Literatur zu schenken, aus der ein bestimmtes Werk stammt, sondern es muss auch die Literatur untersucht werden, die über eine Nation im Werk berichtet. (vgl. Dyserinck 2009, S. 63) Das ist etwas, was vermutlich in dieser Arbeit ausbleiben wird, aber es kann durch die Betrachtung der Stereotype über zwei Nationen ersetzt werden, oder durch die Betrachtung der doppelten Herkunft eines Autors, mit dem sich diese Arbeit genauer befassen wird. Dysernick gibt an, dass die Entwicklungsmöglichkeiten am besten dort zum Vorschein kommen, wo der multinationale Kontext nicht aus zwei Literaturen, oder Literaturbereichen gestaltet wird, sondern wenigstens aus drei. (vgl. Dyserinck 2009, S. 63) In diesen zwei Werken, über die in dieser Arbeit die Rede ist, geht es um zwei Literaturen, aber die alleinige Tatsache, dass im Bereich von Bosnien-Herzegowina nicht genau bestimmt werden kann, über welche Literatur es sich handelt, macht die Untersuchung desto interessanter.

Fischer spricht auch über typologische und genetische Untersuchungen der literarischen Verbindungen zwei Völker. Die typologische Untersuchung befasst sich mit Erscheinungen in der europäischen Literatur, die sich nicht auf den direkten oder indirekten Kontakt stützen, die genetische Untersuchung der Beziehungen ist eben das Gegenteil davon. Die komparatistische Imagologie ist ihr Bestandteil. (vgl. Fischer 2009, S. 40) Gerade aus dem Grund ist die Literatur über Bosnien-Herzegowina und dem deutschen Sprachraum fruchtbar und günstig für die imagologische Untersuchung. Wie im kurzen historischen und literarischen Überblick dargestellt, steht Bosnien-Herzegowina auf die eine oder andere Weise mit dem deutschsprachigen Gebiet in Wechselbeziehung. Fischer meint dazu, dass die kollektiven Vorstellungen über ein anderes Land nicht über Nacht entstehen, sondern mehr noch, oft eine jahrhunderntelange Geschichte haben. (vgl. Fischer 2009, S. 43) Das, was der Leser über Bosnien-Herzegowina in der deutschsprachigen Literatur erfährt, ist nicht nur das Ergebnis eines konkreten historischen Augenblicks oder der Perzeption des bestimmten Autors des Textes. Es gibt, z.B. einen Grund dafür, wieso Juli Zeh während der Vorbereitungen für die Reise angeblich nach historischen Werken über das mittelalterliche Bosnien, Reiseführern aus den 80er Jahren und zahlreichen Kriegsberichten über dieses Gebiet greift. Wie auch Gründe dafür, wieso Saša Stanišić in seinem Roman das Erzählen einem infantilen Erzähler überlässt, und

in seine Perspektive spezifische Perzeption verbirgt, wenn wir davon ausgehen, dass es sich um einen teilweise autobiografischen Roman handelt. Über dieses Thema wird die Rede in folgenden Kapiteln dieser Arbeit sein. Hier noch kurz die Anmerkung, dass Imagotypen¹³ ihre lange Geschichte haben und dass die gegenwärtigen Vorstellungen nicht getrennt davon betrachtet werden können. Sie können wegen großer Verbreitung und häufigen Wiederholungen in der Vergangenheit und Gegenwart selbständig werden, bzw. eine besondere Beständigkeit und Universalität bekommen. Das sind Merkmale, die für Stereotype charakteristisch sind. (vgl. Fischer 2009, S. 45) Fischer schreibt, dass in solchen Fällen Imagotypen dazu verführen können, dass nationale Bilder unhistorisch und verkehrt gedeutet werden. (vgl. Fischer 2009, S. 45) Ein Beispiel dafür sind die Namen im Roman von Saša Stanišić aufgrund derer beim Leser, der von Ereignissen aus dem letzten Krieg noch betroffen ist, bestimmte negative Gefühle und Bilder über Nationen und Religion hervorgerufen werden können. Das Gleiche gilt auch für die Perzeption, die Juli Zeh über Serben und Republika Srpska hat.

Verfehlt Vorstellungen, die die Leser in der Literatur finden, darf er nicht als falsch betrachten, sondern sie müssen als fiktive Tatsachen betrachtet werden, aufgrund deren die Struktur und Einwirkung wie auch Einfluss auf allen Bereichen des geistlichen Lebens präsentiert werden. (vgl. Dyserinck 2009, S. 66) Somit ist klar, dass die komparatistische Imagologie eigentlich interdisziplinär ausgerichtet ist, damit das Literarische übersteigt und kann auch aus Untersuchungen der interkulturellen Problemen bestehen. (vgl. Dyserinck 2009, S. 67) Die Perzeption von literarischen Werken hängt von gesellschaftlichen Bedingungen ab, d.h. derselbe Text kann in unterschiedlichen Zeitabschnitten auf eine andere Weise gelesen werden. Für die Interpretation eines Textes braucht man das kulturelle oder historische Vorwissen, weil die Literatur über die Grenzen des Ästhetischen hinausgeht. (vgl. Syndram 2009, S. 74) Die Imagologie geht in ihren Untersuchungen von der Annahme aus, dass bestimmte Aspekte des literarischen Textes mehr als sprachliche Ausdrücke sind, dass aus Erläuterungen Einschätzungen entstehen, die nicht künstlerischen Ursprungs sind,

¹³ Fischer verwendet bewusst das Wort *Imagotyp*. Diese Begriffe, *imagotypisch* und *Imagotyp*, hat Walter Lippman vorgeschlagen, da die Ausdrücke *stereotypisch* und *Stereotyp* wesentlich in der Soziologie akzeptiert werden und im Bereich der literarische Untersuchungen zur Verwirrung führen können. tu dodati Lippmana naslov knjige

sondern v.a. durch gesellschaftliche Standpunkte bestimmt. So entsteht beim Leser der Eindruck, dass der Text wirklich die Realität präsentiert, oder besser gesagt, die gesellschaftliche Umgebung. Vorstellungen in der fiktionalen Welt des literarischen Textes bleiben fiktional, aber ihr lexikalischer und semantischer Ausdruck verbindet sie mit der Realität. (vgl. Syndram 2009, S. 77)

Im weiteren Verlauf des Textes wird die Rede über die theoretische Distinktion zwischen Hetero- und Autostereotypen sein. Wenn wir über andere im Rahmen der dialektischen Wechselbeziehung der Auto- und Heterostereotype sprechen, reden wir auch über uns selbst. Indem wir in das Gewebe von jemand anderem eindringen, finden wir Segmente, die unsere eigene Identität vervollständigen. (vgl. Syndram 2009, S. 79; Leersen 2009, S. 106) Weiterhin projizieren wir das Ichbewusstsein und die eigene Identität durch ein alternierendes Bewusstsein. (vgl. Pageaux 2009, S. 127) Nebenbei verfremdet der, der mit dem Blick vorsichtig introspektiv, oder extern erkundet, sich selbst und auch andere. Er betrachtet sie von weitem aus, um aus der Weite das Eigene hinaufzubeschwören. Das Subjekt betrachtend objektiviert er das Eigene auf diskursive Art, um das Eigene zu konstruieren, bewusst zu machen, zu betonen und ihn als positives und entsprechendes Ideologem durchzusetzen. (vgl. Pageaux 2009, S. 128-129) Dieser Vorgang ist dabei immer subjektiv. (vgl. Moura 2009, S. 157-160) Alle Bilder und/oder Vorstellungen sind auch keine Darstellung der Wirklichkeit, sondern bringen ein verdrehtes, ideologisches Bild (vgl. Moura 2009, S. 155-157; Pageaux 2009, S. 128-129) hervor, somit sind auch Erinnerungen über den geokulturellen Raum und stellen einen nahrhaften Boden für manipulative Sprachstrategien¹⁴ dar, die die Meinung des Rezipienten leiten. Eine solche auf den Rezipienten ausgerichtete rhetorische Pragmatik ist in direkter Verbindung mit Narrations- und Fiktionsprozessen mit Figuren als Synekdoche der Nation, der Ethnie, oder sogar Raumes, und Texte dringen besser durch formale Bearbeitung beim Leser ein. (vgl. Syndram 2009, S. 77-81; Leersen 2009, S. 112-115, 117-119) Das Resultat ist die Aufhebung der Zweifel beim Leser. (vgl. Leersen 2009, S. 113)

Am Ende dieser theoretischen Erörterung muss ich bedingungsweise auch die Beziehung zwischen dem vorstellungs-axiologischen Imaginarium und der Wirklichkeit erwähnen. Der Veränderungsrythmus des Imaginariums stimmt mit dem

¹⁴ Vgl. Moura (2009), Pageaux (2009) und Leersen (2009). Alle drei Wissenschaftler kamen zum ähnlichen Schluss.

Veränderungsrythmus der historischen Realität nicht überein. (vgl. Pageaux 2009, S. 144-145) Er kann beständig bleiben ungeachtet des Wechsels der gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und anderen historischen Gegebenheiten. Die komparatistische Imagologie befasst sich im Unterschied zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen vorwiegend mit solchen Bildern eines anderen Landes, die als strukturelle Elemente in den Werken der Wörterkunst vermittelt werden. Solche Texte möchten mehr als nur eine sprach-informative Mitteilung sein. Hier treffen wir auf die künstlerische Umwandlung der Wirklichkeit. Die Literatur kann ein Mittel sein, das das gegenseitige Verständnis fördert, kann die Funktion des Vermittlers haben, aber kann die Beziehungen zwischen Völkern stören.

5. Zwei verschiedene literarische Gattungen, ein gleiches Thema

In verschiedenen Kontexten gilt Bosnien als „Nicht-Ort“, vermutet Miranda Jakiša, (vgl. Jakiša 2010, S. 70) aber sie führt weiter aus: „Während es Bosnien also einerseits nicht wirklich zu geben scheint, existieren zahlreiche literarische Texte aus und über Bosnien, die sich Bosnien zum zentralen Thema gemacht haben.“ (Jakiša 2010, S. 71) Diese Texte nennt sie Bosnientexte. Dieser Begriff bezeichnet nicht nur bosnische Literatur, sondern „jede Beschäftigung mit Bosnien“. (Jakiša 2010, S. 72) Aus ihrer These lässt sich schließen, dass auch der Reisebericht von Juli Zeh und der Saša Stanišić's Roman zu den Bosnientexte gehören würden.

Bevor ich zur einen ausführlichen Beschreibung dieser zwei Werke übergehe, ist es notwendig, die Gattungen des Reiseberichtes und Romans, wie auch das Erzählen etwas genauer zu beschreiben. Im weiteren Textverlauf werde ich nur das erwähnen, was ich für wichtig halte, oder was für die kommende imagologische Analyse relevant ist. Obwohl es sich in beiden Fällen um klar gestellte literarische Gattungen handelt, handelt es sich in diesen Texten, um zwei Texte, die an der Grenze zwischen Textsorten sich angesiedelt haben.

5.1. Juli Zeh und Saša Stanišić und ihre Bosnientexte

Juli Zeh ist eine in Bonn 1974 geborene deutsche Schriftstellerin und Juristin.¹⁵ Jurastudium hat sie in Passau und Leipzig absolviert, aber Zeh hat auch am Deutschen Literaturinstitut Leipzig vier Jahre lang bis 2000 studiert. An der Universität Saarbrücken wurde sie 2010 im Völkerrecht mit der Arbeit *Übergangsrecht* promoviert. Sie ist, neben zahlreichen Literaturpreisen, mit denen sie ausgezeichnet wurde, durch ihr gesellschaftlich-politisches Engagement bekannt. Das Thema Krieg hat sie in einigen ihren Romanen erarbeitet, wie z. B. der Fall mit dem Roman *Adler und Engel* ist.

¹⁵ Die biografischen Daten sind aus dem folgenden Internetseite übernommen: <http://www.julizeh.de/>

Das Schrecken des Krieges wurde ihr bekannt, sei es aus ihrer juristischen Praxis in Leipzig, sei es aus der literarischen Arbeit. Sie interessierte sich für die kriegerischen Bereiche. Daher ist es nicht überraschend, dass sie auch das Thema Bosnien unter die Lupe genommen hat. Das Land hat sie im Sommer 2001 bereist. Daraus folgte einen Reisebericht namens *Die Stille ist ein Geräusch. Eine Fahrt durch Bosnien*. Dieser Reisebericht geht aus einer wirklichen Reise durch Bosnien-Herzegowina hervor. Sie reiste mit dem Zug, dem Bus und schließlich mit einem Leihwagen, immer in Begleitung eines Hundes. (Federmaier 2010, S. 69)

Saša Stanišić ist auf der anderen Seite bosnischer Serbe, aber gilt als deutscher Schriftsteller, der aus Višegrad in Bosnien und Herzegowina stammt. Anfang der 90er Jahre flüchtete er mit seinen Eltern nach Deutschland. Nach abgeschlossenem Germanistik- und Slawistikstudium hat er angefangen, Essays, Kurzgeschichten und Radiodramen zu schreiben. Im Jahre 2006 beendet er seinen ersten Roman *Wie der Soldat das Grammophon repariert*. Da Themen dieser Arbeit Bilder beziehungsweise die Wahrnehmung von Bosnien und Herzegowina in der deutschen Literatur nach den 90er Jahren sind, wird dieser Text weniger als fiktional im wahrsten Sinne dieses Wortes bearbeitet, sondern mehr als ein Zeuge der Geschichte und ein autobiographisches Zeugnis über die postjugoslawischen Kriege.

5.2. Juli Zeh: *Die Stille ist ein Geräusch. Eine Fahrt durch Bosnien*

Der Reisebericht kann als literarische Gattung den Leser mit der falschen Annahme irreleiten und ihm das, was er liest, als erlebte Wirklichkeit vorstellen. Es ist richtig, dass der Reiseschriftsteller beschreibt, was er wirklich gesehen hat, aber seine Perzeption ist wesentlich von seiner Erfahrung mitbestimmt. Da diese Perzeption in Ich-Form dargestellt wird, ist sie als eine subjektive Beschreibung zu charakterisieren.

Dean Duda spricht von zwei Arten der Reisen in einem Reisebericht. Die Reise kann entweder glaubwürdig oder erfunden sein. (Duda 1998, S. 43) Wenn auch das Erzählen in einem Reisebericht typologisch ähnlich geteilt werden könnte, stellt sich die Frage, ob Zeh in ihrem Reisebericht beschreibt, was sie gesehen und erlebt hat, weil ihre Reise glaubwürdig ist, oder ob sie das Erzählen einer Ich-Erzählerin verlässt, weil bestimmte Hinweise und Informationen im Reisebericht mit der Biografie der

Autorin nicht übereinstimmen.¹⁶ In der weiteren Analyse des Textes werde ich deswegen über eine glaubwürdige Reise sprechen, aber zum Teil erfundene, bzw. konstruierte Wirklichkeit.¹⁷ Dazu schreibt Duda, dass in einem Reisebericht nicht eine neue Realität hergestellt wurde, sondern es wurde ein neues Blick auf die schon existierte geworfen.¹⁸ (Duda 1998, S. 53) „Die Substantive 'der Reisender, Erzähler und Beobachter' treffen sich im Subjekt des Reisediskurses zusammen.“ (Duda 1998, S. 84) Die Reise ist zielgerichtet und Reiseberichte haben nicht nur literarische Bedeutung, sondern auch kulturhistorische. Der Reiseschriftsteller präsentiert einerseits die eigene Kultur in einem fremden Raum, und andererseits macht den domizilen Raum mit der fremden Kultur bekannt. (Duda 1998, S. 11) Jeder Reiseschriftsteller ist einigermaßen Komparatist und sein Beitrag ist oft Teil eines größeren Bildes über den Anderen. (Duda 1998, S. 12)

Die Struktur eines Reiseberichtes ist formell nicht so streng geregelt. Die Reise besteht aus Abfahrt, Reise an sich und Ankunft. Dazu kommt auch die Rückkehr, aber sie wurde meistens kurz beschrieben. (Duda 1998, S. 54) Die Abfahrtvorbereitung, Erklärung der Motive für die Reise und Rückkehrbeschreibung funktionieren als Rahmen des chronologisch erzählten Geschehen. (Duda 1998, S. 93) Der Reisebericht von Juli Zeh hat 34 Kapitel. In den meisten Kapiteln wird ihr Aufenthalt in Bosnien beschrieben: Städte, Geschichte, Menschen, Bräuche, Mythen, Krieg, Mentalität, Politik, Sprache, usw.

Die Vorbereitung,¹⁹ sgn. Rahmen, für die Reise enthüllt, dass die Erzählerin unter Einfluss eines Reiseberichtes aus zweiter Hand war. (vgl. Zeh 2002, S. 10) Sie war nämlich Zeugin zahlreicher Fernseh- und Zeitungsberichte über die Kriege in Ex-Jugoslawien,²⁰ was sie aber angeblich von außen verfolgt hat.²¹ Nach dem Kriegsende

¹⁶ Sie konnte sich mit dem Thema Krieg ziemlich gut aus, was auch in ihrer kurzen Biografie am Anfang des Kapitels steht.

¹⁷ Nicht alle Autoren teilen diese Meinung. Federmair schreibt zum Beispiel: Zeh verrät in einem Radio-Interview die Naivität, mit der sie ihre Reise durchführte und den Bericht abfasste. Sie ist keine Balkanexpertin und nach ihren Worten komme sie einfach dahin und schreibe einfach nieder, was sie erfahren habe. (Federmair 2010, S. 71)

¹⁸ Wenn er über Peter Handke schreibt, erwähnt Ulrich Dronske einen Satz, der auch in diesem Fall gelten könnte: „Erzählen entfaltet sich nur dort wirklich, wo die Phantasietätigkeit eines begabten Autors sich mit konkreter gesellschaftlicher Faktizität verbindet.“ (Dronske 1997, S. 71)

¹⁹ Wenn es im Text über den Inhalt des Reiseberichtes geht, dann spricht man über einen Ich-Form-Erzähler, und nicht über die Autorin, auch dann, wenn der Autorinname verwendet wurde.

²⁰ Über die Rolle der Medien in der Kriegszeit findet man mehr im Artikel von Christa Karpenstein-Eßbach: Zur Präsenz von Neuen Kriegen in der Literatur und ihren Gattungen. Christa Karpenstein-

wird ihre Entscheidung, Reise nach Bosnien zu unternehmen, auch von einem ihren Erinnerungsausschnitt angeregt, wenn sie „vor etwa acht Jahren ihren Bruder fragt, wo die Städte Moslemenklavebihać und Belagertessarajevo liegen.“ (Zeh 2002, S. 11) Im Reisebüro liest sie über Bosnien-Herzegowina: „Dieses Land eignet sich nicht für touristische Reisen.“ (Zeh 2002, S. 9) Abgesehen davon, möchte sie sehen, ob Bosnien-Herzegowina ein Ort sei, an den man fahren könne, oder ob es zusammen mit der Kriegsberichterstattung vom Erdboden verschwunden sei.²² (Zeh 2002, S. 11) Eine Antwort auf diese Frage konnte sie während der Kriegszeit nur in den Berichten der deutschen 20-Uhr-Nachrichten finden. Diese Fernsehsendung übergab Informationen nicht nur über den Krieg, sondern auch über die Völker in Jugoslawien. Aber vor der Abreise entschließt sich Juli Zeh trotzdem neben den Berichten aus den 20-Uhr-Nachrichten noch zusätzliche Informationen über das Land zu sammeln. In der Buchhandlung hat sie einen Reiseführer aus den 80er Jahren mit vielen Fotos gefunden, aber, wie sie behauptet, auf ihnen sind Bilder von Dingen zu sehen, die wahrscheinlich nicht mehr existieren. Außerdem griff sie nach zahlreichen Kriegsberichten und drei Büchern über Bosnien im Mittelalter. (vgl. Zeh 2002, S. 10) Zeh versucht, den geografischen Raum und historischen Hintergrund zu verstehen. (vgl. Zeh 2002, S. 11) Todorova behauptet, dass Reiseberichte als Materiale benutzt werden können, durch denen das Bild der Anderen dargestellt ist. Diese Werke hatten früher eine journalistische Funktion und dadurch wurde die öffentliche Meinung formuliert. (vgl. Todorova 1999, S. 116) Juli Zeh versucht mit ihrem Reisebericht, Bosnien-Herzegowina aus erster Hand zu beschreiben. Dabei bleibt das Land für sie unberührbar. Zeh hat viele Städte besucht, viele Menschen getroffen, vieles über den

Eßbach erwähnt, dass neben den historisch-politischen Diskursen und literarischen Texten noch eine dritte Dimension nötig ist, um den Kriegeindrang in die literarischen Texte zu verstehen: die Rolle der Medien. Sie funktionieren als „Wissensgeber vom Krieg, als eigenes Kriegsmittel und als Gegenspieler der Literatur“. So steht Literatur in einem Feld von Konkurrenz zu anderen Medien. (Karpenstein-Eßbach 2010, S. 5)

²¹ Diese Aussage, deren Beweise im Text zu finden sind, stimmt auch nicht mit der Biografie von Juli Zeh ein. Als Juristin konnte sie sich mit dem Thema Krieg gut aus.

²² Darüber schreibt auch Miranda Jakiša: „Bosnien, so das verbreitete kulturelle Unbehagen in Bosnien und in Bezug auf Bosnien, gibt es überhaupt nicht.“ (Jakiša 2010, S. 69) „Bosnien gilt in verschiedenen Kontexten als 'Nicht-Ort'.“ (Jakiša 2010, S. 70)

Mentalität, Politik, Gesellschaft und Geschichte erfahren, aber die Fragen²³, die sie am Reiseanfang gestellt hat, bleiben offen und unbeantwortet.

5.3. Saša Stanišić: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*

In diesem Werk wird vor allem nach Perzeptionen von Bosnien und Herzegowina gesucht, die den Lesern dieses Romans von Saša Stanišić vorgelegt werden. So ein Ansatz ist umso interessanter, wenn man die Tatsache hervorhebt, dass der Roman viele autobiographische Elemente hat. Es ist unmöglich, mit Sicherheit festzustellen, ob es sich hier um einen autobiographischen Roman handelt oder nicht, aber es ist möglich einige Anzeichen zu geben. Davor Beganović lehnt sich an Lejeunes Definition der Autobiographie an und führt spezifische Faktoren an, die zur ihrer Bestimmung wichtig sind. (vgl. Beganović 2009, S. 62ff)

Obwohl die Frage, ob dieser Roman autobiographisch ist oder nicht, eigentlich kein Thema dieser Arbeit ist, ist es doch interessant auf diese Besonderheiten hinzuweisen, da auf diese Weise die Auto- und Heterovorstellungen an Glaubwürdigkeit gewinnen, wenn man in diesem Fall überhaupt von Glaubwürdigkeit sprechen kann. Die erste Sache, die Beganović behandelt, ist die Sprachform im Roman. Die Autobiographie ist eine Prosaform und in diesem Fall ist das ein Roman. Danach wird das Thema erwähnt, das im Werk behandelt wird, das individuelle Leben, beziehungsweise die Geschichte einer Person. Stanišić und sein Erzähler haben viele Berührungspunkte im realen Leben und im erzählten Werk: „Vorkrieg, das Erleben manche Dinge dort, Krieg, Flucht und Weiterflucht der Eltern und die versuchte Rückkehr.“²⁴ Daniela Finzi spricht in diesem Fall von der Verschiebung der Grenze vom Faktischen zum Fiktionalen. Man geht davon aus, dass die Faszination über den Roman auf der Macht der Suggestion beruht, dass es angeblich um die Wirklichkeit geht, beziehungsweise um das tatsächlich Erlebte. (vgl. Finzi 2007, S. 246) Die dritte Sache, die Beganović anführt, ist die Position des Erzählers, die Übereinstimmung zwischen dem Erzähler und der Hauptfigur. Finzi stellt in einem Moment den Autor und den Erzähler sogar

²³ Folgende Fragen hat si gestellt: „Wo wachsen die Melonen? Warum gibt es keinen McDonald’s? Wrum war Krieg und gegen wen, und wie heißt die Farbe der Neretva?“ (Zeh 2002, S. 263) Die Fragen sind hier metaphorisch zu verstehen.

²⁴ Daniela Finzi zitiert die Aussage von Saša Stanišić im Interview mit Tobias Hierl in: Buchwelt 109, Frankfurt/März 2007

gleich: „Stanišić, bzw. Narrator Aleks“. (Finzi 2007, S. 253) Sowohl in den vorher angeführten Parallelen, als auch infolge der gleichen Namen (Saša Stanišić ist Serbe und in der serbischen Sprache sind Aleksandar und Saša als die russischen Variante eigentlich ein gleicher Name) kann man erkennen, dass es zwischen Saša und Aleksandar viele Berührungspunkte gibt. Und das letzte Merkmal ist die Position des Erzählers, die Übereinstimmung zwischen dem Erzähler und der Hauptfigur. Obwohl der Ich-Erzähler seine Stimme oft ausleiht (der Mutter, dem Großvater, der Großmutter, Zoran...), ist seine Perspektive doch dominant.

Nicht nur die autobiographischen Merkmale lassen die Aussagen im Roman glaubwürdiger erscheinen, sondern auch die Perspektive des Erzählens. Der Roman verfolgt das Heranwachsen eines Jungen namens Aleksandar. Zuerst in dem vom Krieg erfassten Višegrad, danach in Deutschland und dann wieder bei seiner erneuten Ankunft in Bosnien. Die infantile Perspektive des Erzählers in erster Person hilft Saša Stanišić, die schrecklichen Kriegsgeschehnisse auf allen Ebenen auf eine naive Art und Weise darzustellen. Beganović sieht diese Geschehnisse in dem Mädchen Asija, die nach Lacan, eine „Sardinendose“ darstellt, ein trauriges Objekt, das seinen Betrachter betrachtet. Der Verlust von Asija ist der Verlust einer Existenz und die Rückkehr des erwachsenen Aleksandars nach Bosnien bekräftigt ihn in dieser Einsicht. Asija ist ein Symbol der Vernichtung von Menschenleben, deren Eigentums und derer Ehre, weshalb Beganović in seiner Analyse glaubt, dies komme am meisten im bosnischen Krieg vor. (vgl. Beganović 2009, S. 316)

Aleksandar heilt seine Wunden durch das Erzählen. Am Anfang des Romans wurde dem Großvater gerade dies versprochen: niemals aufhören zu erzählen. (vgl. Stanišić 2008, S. 31) Die infantile Perspektive sowie das Erzählen in erster Person bedeuten nicht nur das Heilen von Wunden, die durch den Zerfall der ehemaligen jugoslawischen Identität entstanden sind, sondern sie lassen auch die Auto- und Heterovorstellung glaubwürdiger erscheinen.

6. Das Bild Bosnien-Herzegowinas im Reisebericht von Juli Zeh

Früher gab es viele Beschreibungen Bosniens in der deutschsprachigen Literatur. Jakiša spricht in dem Sinne über die Bosniens Eigenheit, ihre mehrfache Fremdheit in Texten zu reflektieren. (Jakiša 2010, S. 75) Ich möchte mich im weiteren Verlauf des Textes auf die Beschreibungen von Bosnien-Erlebnisses von Juli Zeh in ihrem Reisebericht konzentrieren. Trotz der hundertjährigen Verbundenheit zwischen Bosnien und Herzegowina und dem deutschen Sprachraum ist das Hauptbild von Bosnien-Herzegowina am Ende des 20. Jahrhundert tatsächlich vom Krieg dominiert.

6.1. Bosnien als gefährliches „Nicht-Ort“

„Bosnien, so das verbreitete kulturelle Unbehagen in Bosnien und in Bezug auf Bosnien, gibt es überhaupt nicht.“ (Jakiša 2010, S. 69) Diese Einstellung erscheint auch am Anfang des Reiseberichtes. So wurde das Zitat aus einer Reisekarte für Touristen zitiert: „Dieses Land eignet sich nicht für touristische Reisen.“ Oder die Beamtin in einem Reisebüro in Leipzig, nachdem sie über die Reiseroute erfahren hat, fragt: „Was wollen Sie dort? Da ist doch Krieg!“ (Zeh 2002, S. 9) Dieses Heterostereotyp, dass es Bosnien in der Wirklichkeit eigentlich nicht gibt, zeigt sich auch in der ersten Begegnung mit dem bosnischen Boden, als die Autorin ihre Überraschung mit den Worten zeigt: „Alles klar. Trägt.“ (26) Das war in der bosnischen Stadt Jajce, einer ruhig aussehenden Stadt. Damals ruhig aussehend, aber während des Kriegs tobten dort die stärksten Kämpfe.²⁵ Juli fühlt sich deshalb nicht wohl und sie checkt regelmäßig den Rucksack auf ihrem Rücken durch, ob etwas über sie fliege, ob Mörder hinter jeder Ecke warte würde. (Zeh 2002, S. 28) Das sind nicht die einzigen Ängste, die beschrieben wurden. Während ihrer Reisevorbereitungen zählt Juli Zeh die Dinge auf, vor denen sie Angst hat. Neben Hitze stehen auch Minen,

²⁵ Über das Kriegsschrecken ist mehr in Dunja Melčić Jugoslawien-Krieg Lexikon nachzulesen: Dunja Melčić (Hg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2007

Serben, Nächte unter freiem Himmel, unbekannte Krankheiten, Diebstahl von Personaldokumenten, Tod und Teufel auf der Liste. (vgl. Zeh 2002, S. 12) Das ist eigentlich keine ungewöhnliche Liste – außer einer Angabe. Warum zählt die Autorin auch Serben zu ihren Ängsten? Mit welchen Vorstellungen reist sie nach Bosnien und Herzegowina?

Sie erwartet zwar nichts von diesem Land, weil sie davon überzeugt ist, dass dieses Land von der Erde infolge des Krieges verschwunden ist. (vgl. Zeh 2002, S. 9) Nach dem, was sie über das Land gelesen und gehört hat, ist das soziale Bild gemischt, sowohl auf ethnischer als auch auf religiöser Ebene. Die Kriegsberichterstattung vom Anfang der 90er Jahre trug vielleicht dazu bei, dass die Autorin zu ihren Ängsten auch Serben zählt. Es scheint, dass unter ihren Heterovorstellungen eine zusätzliche Ansammlung von Bildern über das Andere in Bosnien-Herzegowina existiert. Sie bekommt schon in Zagreb die erste Lektion erteilt, die ihre Vorstellungen bestätigt und festigt. Ein Einheimischer, Mile, warnt sie vor der Serbischen Republik²⁶ (*Republika Srpska*), da dieser Landesteil „verwildert“ sei. (Zeh 2002, S. 14) Über die Serbische Republik erzählen ihr sowohl die Einheimischen als auch Ausländer, die bei internationalen Organisationen arbeiten.

Wir planen zum Beispiel die Grundsteinlegung einer neuen Moschee. Für alle Fälle wird die SFOR angefordert, und wenn ein Panzer rollt, fliegt die Presse ein. Reden werden gehalten, es gibt Musik, dann kriegt ein Moslem einen Stein an den Kopf. Das ist nicht schön. Wenn du hier lebst, weißt du aber, dass der Typ ein Arschloch ist, er provoziert und wirtschaftet seit Jahren Hilfgelder in die eigene Tasche. Am nächsten Tag steht in den deutschen Zeitungen, dass in Bosnien der Bürgerkrieg wieder ausbricht. Verstehst du? fragt Carolina. (Zeh 2002, S. 203)

„Lebensgefährlich“ lautet die Antwort auf die Frage über die Lebensbedingungen in der Serbischen Republik, die sie Carolina²⁷ stellte. Carolina kritisiert die negative Propaganda in westeuropäischen Ländern, weil die dazu geführt hat, dass ihre Familie Angst um ihr Leben habe. (vgl. Zeh 2002, S. 203) Anschließend erwähnt sie das oben genannte Beispiel der Grundsteinlegung der Moschee. Nach ihren Worten war das die Tat eines Einzelnen und nicht, wie es in den Medien steht, die Tat der ganzen serbischen Bevölkerung.

Sehr eindeutig beschreibt die Autorin die Serben, wobei diese die schlechtesten Gedanken über die Serben seien: „...auf militärische Weise überkorrekt, im richtigen

²⁶ Von der politischen Teilung des Landes wird später die Rede sein.

²⁷ Carolina ist eine Beamtin in OHR in der Republika Srpska

Moment korrupt und im Zweifel gewalttätig.“ (Zeh 2002, S. 208) Die negativen Vorstellungen, die Juli Zeh von diesem Gebiet und diesem Volk hat, lassen sich auch an ihrer Srebrenica-Beschreibung ablesen.

Hier (Srebrenica) gehen sie spazieren, auf einem Leichenfeld, viele von ihnen wurden selbst vertrieben, leben in den Häusern Ermordeter. Glücklicherweise sehen sie nicht aus. Wie kann man von einem Küchentisch essen, der Unterlage einer Vergewaltigung war? In Betten schlafen, deren zerschossene, blutige Matratzen erst mal entfernt werden mussten? (Zeh 2002, S. 233)

Zeh hat keine andere Erzählperspektive, wie zum Beispiel der Fall im Roman von Saša Stanišić ist. Dementsprechend kann sie das Problem der Kriege und des Todes als zentrales Thema des Krieges nicht naiv darstellen. Ihr bleibt nur die Möglichkeit, aufgrund ihrer Erfahrung das menschliche Leben in unmenschlichen Situationen zu erzählen versuchen. Dazu kommt die Frage des Genozids in Bosnien, besonders in der Stadt Srebrenica. Dieses Gebiet „sollte in einer Zangenbewegung eingeschlossen und dann militärisch gesichert werden“. (Rathfelder 2007, S. 352) Das Massaker von der serbischen Armee an der Zivilbevölkerung und der Tod von über 7000 Menschen in Srebrenica blieb bis heute ein Stigma der UN-Truppen, die die UN-Schutzzone verteidigen sollten.

6.2. Bosnien als Kriegsschauplatz und politisches Experiment

Die Autorin geht den Kriegsauswirkungen nach. Sie merkt an, wie sich nach dem Krieg die Lebensumstände änderten, sodass zum Beispiel „die Menschen unterschiedlicher Nationalitäten nicht einmal aus derselben Quelle trinken wollen“. (Zeh 2002, S. 153) Diese Unverträglichkeit unter den Menschen ist in Bosnien-Herzegowina auch politisch geregelt. Juli Zeh bekam gleich zu Beginn ihrer Reise den Einblick in die politische Gliederung Bosnien-Herzegowinas. „Seit dem Friedensvertrag von Dayton ist das Land eine Föderation. Die beiden Bundesländer heißen: „Republika Srpska“, wo die bosnischen Serben leben, und „Konföderation“, das Gebiet der bosnischen Moslems und Kroaten.“ (Zeh 2002, S. 14) Später hat sie noch mehr darüber erfahren. An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass Mile (Kroate aus Kroatien) ihr sagte, niemandem zu glauben und betonte, dass sich hinter der scheinbaren Ordnung und dem scheinbarem Frieden zugleich Anarchie versteckt. Weitere Erklärungen bekommt Juli Zeh von einer Freundin, die bei der OHR arbeitet:

„Die serbische und die kroatische Seite“, sagt sie, „wollten das Land unter sich aufteilen. Zwischen Zagreb und Belgrad hat es während des Krieges immer wieder verdeckte Verhandlungen zu diesem Thema gegeben. Aber stell dir vor, was dann aus den Moslems geworden wäre?“ „Man wollte Bosnien erhalten. Deshalb der Kompromiss. Bundesländer: ein serbisches, Die Republika Srpska, und ein gemischt muslimisch-kroatisches, die Konföderation.“

„Die Republika Sprska sucht engen Kontakt zu Serbien. Währenddessen unterstützt Kroatien Bestrebungen, die Konföderation noch einmal zu teilen. Sie wollen ein drittes, kroatisches Bundesland. Das ist der sogenannte Third-Entity-Streit.“ „Was soll das bringen, sechs Jahre nach dem Krieg?“ „Naja“, sagt Amelie, „ein Kunstgebilde wie Bosnien, durch die SFOR zusammengehalten, könnte eines Tages auseinanderbrechen. Ein rein kroatischer Teil würde sich Kroatien anschließen.“ Das klingt logisch. Ich frage mich, warum so etwas wie Logik in Balkanangelegenheiten von Deutschland aus nie zu erkennen ist. (Zeh 2002, S. 80)

Nach Amelies²⁸ Worten ist diese Gliederung das Ergebnis des Abkommens von Dayton, mit dem man das Massaker von Srebrenica stoppte. Sie verstehe selbst nicht, wie jemand auf dieses Abkommen schimpfen könne. Das ist die westliche Sichtweise auf das Abkommen, die sich von der der Einheimischen einigermaßen unterscheide. (vgl. Zeh 2002, S. 233)

Zeh versucht, die politischen Gründe verstehen, warum es zum Massaker von Srebrenica käme. Es handele sich um eine kleine Stadt mit mehrheitlicher muslimischer Bevölkerung inmitten der Serbischen Republik. Von 27 000 Einwohnern kroatischer und bosnischer Staatsangehörigkeit in der Region vor dem Krieg, blieb nach dem Krieg niemand, was mit dem berühmten Terminus über „ethnische Säuberung“ bezeichnet wird. Deshalb hat sich die serbische Bevölkerung vergrößert. (vgl. Zeh 2002, S. 233) Nach dem Krieg kam es zu Bevölkerungsumsiedlungen, sodass viele zum Leben in fremden Städten und fremden Häusern gezwungen waren. Solches Beispiel der demografischen Umsiedlung war vielerorts zu sehen, u.a. in der Stadt Travnik, wo ein Kroat aus Bosnien, der in Travnik geboren wurde, diese Stadt als „fucking village“ bezeichnet. (vgl. Zeh 2002, S. 239) Nachdem sie gesehen hatte, dass Kroaten aus Travnik vorwiegend emigriert sind, konnte sie seine wütige Bezeichnung nachvollziehen.

Juli Zehs Reisebericht ist vom Krieg dominiert. Sie interessiert sich auch für die Gründe für den Ausbruch des Krieges. Sie bekam verschiedene Antworten, aber sie wurde von keiner davon überzeugt. Zweimal wurde die Theorie vorgebracht, dass es sich um den Konflikt zwischen den Bauern und Städtern gänge. Die Theorie, dass es um ethnische Konflikte handelte, fand sie sympathisch, weil sie viele Bosniaken verschiedener Nationalitäten getroffen hat, die ihr gezeigt haben, dass es möglich ist, auf so einem kleinen Raum zusammenzuleben. (vgl. Federmaier 2010, S. 70) Neben der Beschreibung der Ruinen in jeder Stadt, schreibt sie auch über die Renovierungen v.a.

²⁸ Die erwähnte Freundin, die bei OHR arbeitet.

über die Sanierung der Alten Brücke in Mostar, die von einer türkischen Firma nach dem alten Entwurf aus dem Staatsarchiv in Ankara rekonstruiert wurde. (vgl. Zeh 2002, S. 47)

Es gibt noch zahlreiche Ruinen, die Zeh während ihrer Reise durch die Städte und Dörfer Bosnien und Herzegowinas beschreibt. Auf ihrer Reise schreibt sie über die vielen menschlichen Schicksale. Ein Ereignis, das man nicht vergessen werden darf, ist die Srebrenica-Episode. In ihrer Darstellung dieses fürchterlichen Ereignisses kommen im imagologischen Sinne sowohl Auto- als auch Heterovorstellungen zum Ausdruck. So ist Srebrenica, nach ihren Worten, ein Schandmal des Krieges. UNO-Soldaten haben beim Morden tatenlos zugeschaut. „Das taugt nicht mal zum Argument. Man kann schweigen, sich schämen. Beten, falls man gläubig ist.“ (Zeh 2002, S. 230) Sie wurde von dieser Stadt erschreckt. Diese Stadt bildet alle Ereignisse um den Krieg und was nach ihm geschah ab.

Kaum Autos. Keine Geschäfte, keine Parks, keine Cafés. Keine Häuserfronten. Ein betonierter Sportplatz. Plattenbauten mit Rissen. Wenige Passanten, die krank wirken, mit tiefliegenden Augen und schlecht schließenden Mündern, welche die Zungen und schlechte Zähne sehen lassen. Eine Stadt wie ein Sanatorium, ein Museum der Defekte. (233)

6.3. Bosnien als gastfreundschaftliches Land

Die Mentalität in Bosnien und Herzegowina und die Mentalität der Bosnier wird oft mit Gastfreundlichkeit verbunden. Beispiele für typische bosnisch-herzegowinische Gastfreundlichkeit durchziehen das Reisebuch von Juli Zeh. Gleich nach ihrem Ankommen im Land trifft sie auf Dario, der sie in seinem Heim bewirtet. So lernt sie gleich am Anfang die bosnische Kultur kennen: die Schuhe werden ausgezogen und vor der Eingangstür gelassen, Vorhänge werden ordentlich aufgehängt, die Bücher im Regal nach Größe sortiert, die Kissen auf dem Sofa liegen ordentlich, (vgl. Zeh 2002, S. 29) Wäsche auf der Leine wird nach Größe und Farbe sortiert, meistens von links nach rechts. (vgl. Zeh 2002, S. 41) Obwohl ihre Erfahrungen mit der einheimischen Bevölkerung nicht immer angenehm waren, gab es trotzdem ein paar sehr positive Beispiele, u.a. mit dem Taxifahrer. Auf dem Weg nach Mostar bietet ihr der Taxifahrer eine Mittagspause an. Trotz der Angst, sagte sie zu. Was typisch war, ist dass er sich, als Juli trotz dem Lammfleisch auf der Speisekarte

nur den Salat bestellte, beleidigt fühlte. Alkohol lehnte sie auch ab. (vgl. Zeh 2002, S. 41) Nachdem sie Mostar erreicht haben, bietet ihr der Fahrer kostenlose Stadtführung an. (vgl. Zeh 202, S. 43) Nachdem sie Unterkunft gefunden hatte, wollte er sehen, ob sie es sich gemütlich machte und dann verabschiedeten sie sich wie alte Freunde. (vgl. Zeh 2002, S. 48)

Was Juli Zeh sah, erlebte und lernte in Bosnien und Herzegowina und in ihren Treffen mit Bosniern ist, dass der Gast immer Gast ist und als solchem wurde ihm große Gastfreundlichkeit entgegengebracht. Sehr interessant ist ihre Erfahrung mit bosnischen Festen:

Ich denke darüber nach, was Menschen glücklich macht. Ob Glück in Bosnien anders funktioniert als in Deutschland. Wenn ein Deutscher die Bosnier feiern sieht, nicht er traurig: Erst wenn alles verloren ist, kann man sich auf die schönen Dinge besinnen. Oder: Durch Feste verdrängen sie die Schrecken des Krieges! Dabei wurde hier schon immer bei kleinster Gelegenheit die Musik lauter gedreht und der Schnaps entkorkt. (Zeh 2002, S. 220)

Im Falle der Vorstellung bosnischer Gastfreundlichkeit kann auch die Rede von den Autovorstellungen sein, aber dabei müssen besonders zwei dichotome Vorstellungen erwähnt werden. Die Frauen, die sie am Bahnhof trifft, bezeichnen das Land als Scheißland (vg. Zeh 2002, S. 20), während Dario die Stadt Jajce Scheißnest (vgl. Zeh 2002, S. 28) nennt. Andererseits gibt es eine Menge Beispiele, die auf den Stolz der Einwohner von Bosnien und Herzegowina auf ihre reiche Geschichte und ihr Erbe sowie ihre empfängliche und gastfreundliche Mentalität hindeuten. Diese Beispiele werden in folgenden Kapiteln ausführlicher behandelt. Auf der einen Seite ist Bosnien ein schlechtes Land, auf der anderen Seite sagt der Slogan auf einem Plakat viel über das Verhältnis zum eigenen Land: „Bosnia – Country of Feelings“²⁹. (Zeh 2002, S. 127)

²⁹ Bosnien – ein Land der Gefühle

7. Das Bild Bosnien-Herzegowinas im Roman von Saša Stanišić

Dass die Menschen in Jugoslawien nicht zufrieden waren, wie oft in westeuropäischen Ländern gedacht, bezeugen auch viele Aussagen von Aleksandars Vater. In einem Gespräch mit dem Jungen erwähnt der Vater ein namenloses Königreich, in dem er auf eine namenlose „Nackte Insel“³⁰ geschickt wird, die etwas in der Welt benennt, das nicht benannt werden darf. (vgl. Stanišić 2008, S. 76) Aber nach Titos Tod kommt es zu einer Änderung des politischen Systems. In welchem Maße die Kinder von den kommunistischen Ideen mitgerissen waren und wie naiv sie an die neuentstandene Situation herangetreten sind, zeigt auch die Situation, als sie Titos Porträt aus dem Klassenzimmer genommen haben. (vgl. Stanišić 2008, S. 79) Aber in diesem Fall ist die vorangehende Ideologisierung nicht so wichtig wie die Tatsache, dass sich Aleksandar in der neuen Situation nicht zurechtfindet. Andrea Schütte spricht von „Grenzen im Raum“, die schwer zu verstehen sind und gegenüber denen man sich nicht klar und eindeutig stellen kann. Sie wurden von außen aufgezwungen. Solchen Grenzen konnte man in den 90er Jahren auf dem Balkan finden. (vgl. Schütte 2010, S. 221) Ihre Schädlichkeit stellt am besten die naive Perspektive des infantilen Erzählers dar. Anfang 90ern als es schon ethnische und religiöse Spannungen gab, bemerkt der Ich-Erzähler den Serben Walross, der auf seinem Weg anhält, um Wasser aus der Quelle neben der Moschee zu trinken. (vgl. Stanišić 2008, S. 92) In diesem Beispiel ist gezeigt, dass ethnische und religiöse Grenze nicht nachhaltig ist.

Im Krieg in Bosnien haben Bosniaken, Serben und Kroaten gegeneinander gekämpft, die vorher ruhig zusammen und nebeneinander lebten. Oft wussten sie nicht welcher Ethnie sie angehören. (vgl. Schütte 2010, S. 221) Aleksandar fand das auch nicht wichtig, doch am Anfang des Krieges hat er eingesehen, dass Namen doch wichtig sind. Das ist besonders in der Situation sichtbar, als Aleksandar versucht, das kleine Mädchen Asija vor den serbischen Soldaten zu retten: „Ich heiße Aleksandar

³⁰ Kroatisch: Goli otok. Von 1949 bis 1988 ein jugoslawisches Straflager und Hochsicherheitsgefängnis für politische Gefangene

und das, das ist meine Schwester Katarina, das ist Katarina, nur meine Schwester Katarina! Der Name meiner Oma, davon bin ich überzeugt, kann nicht falsch sein. Omas haben niemals falsche Namen.“ Asija ist also ein muslimisches Mädchen, die Aleksandar im Keller von Višegrad von den Soldaten dadurch gerettet hat, indem er behauptet hatte, sie sei seine Schwester Katarina. (Stanišić 2008, S. 113)

Wie man aus diesen einigen Beispielen sehen kann, läuft das Erzählen im ersten Teil des Romans linear und einsträngig. Finzi bemerkt, dass sich der Ich-Erzähler und die Ich-Figur ständig auswechseln. Nach der Flucht der Familie Kršmanović nach Deutschland ist der Erzähler nicht mehr im unmittelbaren Mittelpunkt der Geschehnisse und sein Erzählen ersetzen Briefe und Telefonate. (vgl. Finzi 2007, S. 249) So versucht sein Freund aus der Kindheit Zoran, Aleks telefonisch zu erklären, wie die „Herrschaft des Hasses“ in Višegrad aussieht, die die ehemalige Fiktion von Brüderlichkeit und Einheit³¹ zerstört hat. (vgl. Finzi 2007, S. 248) Finzi macht auch eine Anspielung auf Andrićs *Brief aus dem Jahre 1920*, in dem das Gebiet Bosniens als Ort von Hass und gegenseitigen Konflikten dargestellt wird. Zorans Hass kann auch als Folge des Krieges verstanden werden. (vgl. Finzi 2007, S. 248)

Ich hasse die Schüsse in der Nacht und die Leichen im Fluss und ich hasse es, dass man Wasser nicht hört, wenn der Körper aufschlägt, ich hasse es, dass ich so weit weg bin von der Macht und von dem Mut; ich hasse mich weil ich mich oben am alten Gymnasium verstecke, und ich hasse meinen Augen, weil sie nicht genau erkennen können, wer die Leute sind, die in die Tiefe gestoßen werden und im Wasser erschossen werden, vielleicht sogar schon im Flug. Andere werden gleich auf der Brücke getötet und am nächsten Morgen knien die Frauen dort und schrubben das Blut ab. Ich hasse den Typen vom Staudamm in Bajina Bašta, der sich beschwert, man solle nicht so viele Leute auf einmal in den Fluss werfen, weil die Abflüsse verstopfen. (Stanišić 2008, S. 45)

Diese Aussage von Zoran bedeutet nicht, dass er an der Seite der Eroberer ist, sondern er versucht der Ausmaß der grausamen Geschehnisse in belagerten Višegrad darzustellen. Dadurch zeigt er Resignation und Entsetzen gegenüber der unmenschlichen Bedingungen in der Stadt.

Davor Beganović kommentiert verschiedene Bewegungsvektoren und spricht von dem „nomadischen Charakter des Romans“. (vgl. Beganović 2009, S. 308f) In einem solchen Verständnis dieses Werks, kann man auch die nomadische Identitätssuche der Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien erkennen. Stanišić

³¹ Die Devise der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens

schreibt in seinem Roman auch in Passagen über dieses ganze Gebiet, aber da man aus der historischen Übersicht am Anfang klar sehen kann, dass Bosnien und Herzegowina ein Schnittpunkt verschiedener Kulturen, Religionen und Ethnien ist, kann sich das Meiste, was für Jugoslawien gesagt wurde, auch auf das Gebiet Bosnien und Herzegowinas beziehen. Im weiteren Text werden Beispiele angeführt, die über die Zersplitterung der Identität des bosnischen Menschen spricht.

Angesichts der autobiographischen Merkmale des Romans, versucht Saša Stanišić auch ununterbrochen seine eigenen Wurzeln zu finden.³² (vgl. Beganović 2009, S. 308) Die Harmonie, die vor den 90er Jahren herrschte, ist im engeren und breiteren Kreis der Familie Krsmanović zu sehen. Schon die Namen der Familienmitglieder sind Symbole einer Gesellschaft, die nicht mit den Aufteilungen belastet ist, die nach dem Zerfall Jugoslawiens angefangen haben. Der Zerfall ist auch in den gegenseitigen Verhältnissen der Figuren sichtbar. Beganović erwähnt als Beispiel die Feier anlässlich Mikis Militärdienstes und die Reaktion seines Freundes Kamenko. (vgl. Stanišić 2008, S. 49) Der Schnittpunkt dieser Ereignisse ist das Lied *Emina* und der Ich-Erzähler fügt es in dem Text im Original ein. Der Text als solcher ist „mit der Perspektive eines Jungen bereichert, der sich so fühlt, als ob er seine gut vertraute Welt verlieren wird“. (Beganović 2009, S. 309) Die vertraute Welt verliert Aleksandar auch durch den Tod seines Großvaters Slavko, der ein Symbol Jugoslawiens ist. (vgl. Beganović 2009, S. 315) Weiterhin denkt Beganović, dass Kamenko mit seiner Reaktion gegenüber denen, die anders sind, ausrichtet, dass sie gehen müssen. In diesem Moment erkennt der Ich-Erzähler „es gibt ein Dazugehören und ein Nichtdazugehören“. (Stanišić 2008, S. 53) Aleksandar versteht nicht ganz, was bis zu dem Moment passiert, als ihn ein Mitschüler auf dem Schulhof fragt, was seine Nationalität ist.

Es gab Vukoje Wurms Frage auf dem Schulhof, ich hielt sie für eine Drohung und die Erklärung meiner Mutter für einen Witz. Ich bin ein Gemisch. Ich bin ein Halbhalb. Ich bin Jugoslawe – ich zerfalle also. Es gab den Schulhof, der sich wunderte, wie ich so etwas Ungenaueres sein konnte, es gab Diskussionen, wessen Blut im Körper stärker ist, das männliche oder das weibliche, es gab mich, der gerne etwas Eindeutigeres wäre oder etwas Erfundenes, das Vukoje Wurm nicht kannte, oder etwas, das er nicht auslachen konnte,... (Stanišić 2008, S. 53)

³² Beganović führt auch die Anekdote an, wie Stanišić im Moment der Veröffentlichung des Romans immer noch auf die Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland wartete. (vgl. Beganović 2009, S. 313)

Sein Reifungsprozess setzt sich auch auf dem Weg nach Deutschland fort. In Serbien sagt ihm ein Kind, dass er ein Bastard ist, da seine Mutter sein serbisches Blut vergiftet hat. „Ich wusste nicht, ob ich ihn dafür zusammenschlagen sollte oder trotzig und stolz sein. Ich war weder trotzig noch stolz, und wurde zusammengeschlagen.“ (Stanišić 2008, S. 133) Die Identitätssuche setzt sich auch nach der Ankunft in Deutschland, das eine überwiegend protestantische Mitte ist, fort. Aleksandars Eltern gehen sogar noch weiter, bis nach Florida, wo sie versuchen, ein neues Leben zu gestalten. Seine Erfahrung des Zerfalls zusammen mit Jugoslawien ist nicht nur seine individuelle Erfahrung geblieben. Den gleichen Prozess bemerkt er auch bei anderen Familienmitgliedern: der Nena Fatima, der Großmutter Katarina, dem Onkel Miki. Aleksandar wird so zum Prototyp des Bosniers, der auf der Suche nach der eigenen Identität ist. In diesem Roman kann man gleichzeitig von der Autovorstellung, aber auch von der Heterovorstellung sprechen.

8. Schlussfolgerung

Ziel meiner Arbeit war es, das Bild Bosnien-Herzegowinas vor und nach den postjugoslawischen Kriegen in der deutschsprachigen Literatur darzustellen. Da es sich dabei um ein Land geht, das in verschiedenen deutschen Texten als Thema bearbeitet wurde, wurden neben kurzen Überblick bosnischer Geschichte und eine Auflistung bedeutendsten Werken über Bosnien auch drei Theorien präsentiert. Die Aspekte, die für meine Arbeit wichtig erscheinen, sind genau

9. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

1. Juli Zeh: Die Stille ist ein Geräusch. Eine Fahrt durch Bosnien. München: btb Verlag, 2003.
2. Saša Stanišić: Wie der Soldat das Grammophon repariert. München: btb Verlag, 2008.

Sekundärliteratur:

3. Anto Babić, Desanka Kovačević-Kojić, Sima Ćirković: Prilozi za istoriju Bosne i Hercegovine I. Društvo i privreda srednjovjekovne bosanske države. ANU BiH: Sarajevo 1987.
4. Davor Beganović: Poetika melankolije. Na tragovima suvremene bosansko-hercegovačke književnosti. Sarajevo: Rabić, 2009.
5. Davor Beganović: Zwischen Eigenem und Fremdem: Das Bild des Anderen im modernen Bosnien und Herzegowina. In: Davor Dukić (Hg.): Imagologie heute. Bouvier: Bonn 2012. S. 277-290.
6. Mak Dizdar: Der steinerne Schläger. Društvo književnika Hrvatske: Zagreb 1975.
7. Dean Duda: Priča i putovanje. Hrvatski romantičarski putopis kao pripovjedni žanr. Matica hrvatska: Zagreb 1998.
8. Davor Dukić: Kako vidimo strane zemlje. Srednja Europa: Zagreb 2009.
9. Hugo Dysernick: O problemu „images“ i „mirages“ i njihovu istraživanju u okviru komparativne književnosti. In: Davor Dukić (Hg.): Kako vidimo strane zemlje. Zagreb: Srednja Europa, 2009. S. 23-37.
10. Hugo Dysernick: Komparatistička imagologija onkraj „imanencije“ i „transcendencije“ djela. In: Davor Dukić (Hg.): Kako vidimo strane zemlje. Zagreb: Srednja Europa, 2009. S. 57-70.
11. Jozo Džambo: Bosna i Hercegovina u njemačkim tekstovima – Imagološka slika. In: Forum Bosne: Kultura – Znanost – Društvo – Politika br. 18. Sarajevo 2002. S. 149-198.

12. Ulrich Dronske: Das Jugoslawienbild in den Texten Peter Handkes. Politische und ästhetische Dimension einer Mystifikation. In: Zagreber Germanistische Beiträge. Zagreb 1997. S. 69-81.
13. Leopold Federmair: Nicht nichts. Ex-jugoslawische Reisen deutschsprachiger Autoren. In: Weimarer Beiträge, Weimarer Beiträge. Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturwissenschaft. Hg. v. Peter Engelmann, Michael Franz. 1. 56. Jg. Passagen Verlag: Wien 2010. S. 69-84.
14. Daniela Finzi: Wie der Krieg erzählt wird, wie der Krieg gelesen wird. In: Marijan Bobinac, Wolfgang Müller-Funk (Hg.): Gedächtnis – Identität – Differenz: zur kulturellen Konstruktion des südosteuropäischen Raumes und ihrem deutschsprachigen Kontext. Beiträge des gleichnamigen Symposium in Lovran/Kroatien 4.-7. Oktober 2007. Francke: Thübingen – Basel 2008. S. 245-254.
15. Manfred S. Fischer: Komparatistička imagologija: za interdisciplinarno istraživanje nacionalno-imagotipskih sustava. In: Davor Dukić (Hg.): Kako vidimo strane zemlje. Zagreb: Srednja Europa, 2009. S. 37-57.
16. Carsten Goehke: Reisen und Reiseberichte aus der Sicht der Geschichtswissenschaft. In: Monika Bankowski (Hg.): Fakten und Fabeln. Schweizerisch-slawische Reisebegegnung vom 18. bis zum 20. Jh. Basel, 29-45.
17. Miranda Jakiša: Bosnientexte. Über-Leben im literarischen Text. In: Magdalena Marszalek, Sylvia Sasse (Hg.): Geopoetiken. Geographische Entwürfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen. Kulturverlag Kadmos: Berlin 2010. S. 69-91.
18. Christa Karpenstein-Eßbach: Zur Präsenz von Neuen Kriegen in der Literaturen und ihren Gattungen. In: Weimarer Beiträge, Weimarer Beiträge. Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturwissenschaft. Hg. v. Peter Engelmann, Michael Franz. 1. 56. Jg. Passagen Verlag: Wien 2010. S. 5-29.
19. Goran Krnić: Erinnerungen an den Anderen – Imagologie und Stereotypenforschung im Kontext des Kollektiven Gedächtnisses. In: Davor Dukić (Hg.): Imagologie heute. Bouvier: Bonn 2012. S. 127-135.
20. Todor Kuljić: Umkämpfte Vergangenheiten. Die Kultur der Erinnerung im postjugoslawischen Raum. Berlin: Verbrecher Verlag, 2010.

21. Karin Kusterer, Edita Dugalić: Heimat ist nicht nur ein Land. Eine bosnische Fluchtlingfamilie erzählt. Dachs-Verlag: Wien 1994.
22. Joep Leerssen: Odjeci i slike: refleksije o stranom prostoru. In: Davor Dukić (Hg.): Kako vidimo strane zemlje. Srednja Europa: Zagreb 2009. S. 83-99.
23. Ivan Lovrenović: Bosnien und Herzegowina. Eine Kulturgeschichte. Folio: Wien 1998.
24. Noel Malcom: Povijest Bosne. Kratki pregled. Erasmus: Zagreb – Sarajevo 1995.
25. Dunja Melčić (Hg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2007.
26. Jean-Marc Moura: Kulturna imagologija: pokušaj povijesne i kritičke sinteze. In: Davor Dukić (Hg.): Kako vidimo strane zemlje. Zagreb: Srednja Europa, 2009. S. 151-168.
27. Wolfgang Müller-Funk: Narrative Modellierungen von symbolischen Räumen. In: Marijan Bobinac, Wolfgang Müller-Funk (Hg.): Gedächtnis – Identität – Differenz: zur kulturellen Konstruktion des südosteuropäischen Raumes und ihrem deutschsprachigen Kontext. Beiträge des gleichnamigen Symposium in Lovran/Kroatien 4.-7. Oktober 2007. Francke: Tübingen – Basel 2008. S. 3-12.
28. Miloš Okuka, Petra Rehder: Das zerrissene Herz. Reisen durch Bosnien-Herzegowina 1530-1993. C. H. Beck: München 1994.
29. Daniel-Henri Pageaux: od kulturnog imaginarija do imaginarnog. In: Davor Dukić (Hg.): Kako vidimo strane zemlje. Zagreb: Srednja Europa, 2009. S. 125-150.
30. Panorama. Intercultural Annual of Interdisciplinary Ethical and Religious Studies for Responsible Research, Vol. 24 Verlag der F. W. Stiftung: München 2012.
31. Marko Perojević: Povijest Bosne i Hercegovine od najstarijih vremena do godine 1463 Knjiga prva. HKD Napredak: Sarajevo 1998.
32. Edward W. Said: Orijentalizam. Konzor: Zagreb 1999.
33. Andrea Schütte: Grenzverhältnisse in Saša Stanišićs „Wie der Soldat das Grammophon repariert“. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie, Vol. 129. Hg. v. Eva

- Geulen, Stephan Kraft: Grenzen im Raum – Grenzen in der Literatur. Erich Schmidt Verlag: Berlin 2010. S. 221-235.
34. Karl Ulrich Syndram: Estetika alteriteta: književnost i imagološki pristup. In: Davor Dukić (Hg.): Kako vidimo strane zemlje. Zagreb: Srednja Europa, 2009. S. 71-83.
35. Maria Todorova: Die Erfindung des Balkans. Primus Verlag: Darmstadt 1999.
36. Stijn Vervaet: Centar i periferija u Austro-Ugarskoj. Synopsis: Zagreb – Sarajevo 2013.
37. Amira Žmirić: Eifersucht in den Reiseberichten deutschsprachiger Autoren über Bosnien-Herzegowina: ein Gefühl oder eine Frage der (islamischen) Tradition? In: Kristian Donko, Neva Šlibar (Hg.): Gefühlswelten und Emotionsdiskurse in der deutschsprachigen Literatur. Filozofska fakulteta: Ljubljana 2002. S. 255-263.
38. www.julizeh.de (zuletzt eingesehen: 10.1.2015)